

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Söndau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Baumann & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstalt: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Satzungspreisliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf., beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf., bei den Postanstalten 2,50 Mk., ohne Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. — Anfertigung gebühr: die 1. gepostete Kolonelleiste 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. Postgebühren: Nr. 5338 Berlin. — Straiger Rabatt kann vorbehalten werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 13.

Magdeburg, Donnerstag den 16. Januar 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und 4 Seiten „Die Post“.

Die Zigarrenliste.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Richard Fischer war nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, dem Hause und der Welt Mitteilung zu machen von den schmachvollen Verhandlungen, die in der Frage der Einführung einheitlicher Wahlurnen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Polizeiministerium geführt worden sind. Daß in allen derartigen Fällen über „Vertrauensbruch“ geklagt wird, gehört zu den ältesten Kniffen erlappter Sünder, und je lauter dieses Geschrei erhoben wird, desto sicherer muß der Pfeil getroffen haben, desto größer muß die Furcht der Betroffenen sein vor der Wirkung ihnen widerfahrener Bloßstellung. Darum ist der Wutanfall, den der Polizeipräsident a. D. und Junker-Abgeordnete von Meseritz-Bomst, Graf Westarp, noch am Dienstag im Reichstag erlitt, als er auf Fischers Enthüllungen zu sprechen kam, so überaus bezeichnend. Der Wahlurnenfandal, das von Fischer so mitteillos enthüllte Geheimnis der Zigarrenliste, gehört in der Tat zu den schlimmsten moralischen Katastrophen, von denen das preussische Junkertum in den letzten Jahren ereilt worden ist.

Man muß wirklich die Dreistigkeit der Leute bewundern, die es fertigbringen, nach einer solchen Demaskierung andern Anstand und Diskretion zu predigen. Sie vertreten ihr eignes Recht, gegen den Reichstag hinter dessen Rücken zu intrigieren, und wer dem Reichstag erzählt, wie er von ihnen betrogen wird, der begeht nach ihrer Behauptung eine unerlaubte Diskretion. Und dabei handelt es sich im Kerne der Sache doch darum, daß diese Gesellen als Schützer einer ungesetzlichen Praxis entlarvt worden sind, die dazu bestimmt ist, die Wähler um ihr gesetzlich gewährleistetes Recht der geheimen Abstimmung zu bringen. Der Abgeordnete, der ihm zugebrachtes wichtiges Material dem Reichstag unterbreitet, handelt pflichtgemäß, aber das Mitglied eines Wahlbureaus, das die Abstimmung eines Wählers zu ergünden versucht, um diesen bei seinem Brotgeber zu denunzieren oder ihn womöglich im voraus einzuschüchtern, ist — im Stile des Herrn von Dallwitz gesprochen — ein „Eidbrecher, ein Lügner und Heuchler“, und seine Tat ist infamer Bruch nicht nur der ungeschriebenen Anstandslehren, sondern auch des geschriebenen Gesetzes. Die Junker, die es als ihr Recht beanspruchen, daß ihr Komplott gegen das Reichsrecht geheimgehalten wird — sie haben dieses Komplott eben zu dem Zwecke geschmiedet, um armen, abhängigen Wählern gegenüber die gemeinste Indiskretion zu begehen und durch gesetzwidrige Gewalt ihre Machtstellung zu befestigen.

Keine Wahlen sind die erste Voraussetzung für die Reinheit des politischen Lebens. Für reine Wahlen kämpft die Sozialdemokratie unermüdet, in ihrem Interesse fordert sie Einführung einheitlicher Wahlurnen bei den Reichstagswahlen und überhaupt bei allen Wahlen gesicherte geheime Abstimmung. Die Junker, zu feig und zu heuchlerisch, um ihre schlechte Sache offen zu vertreten, stimmen im Reichstag der Einführung einheitlicher Wahlurnen zu. Hinterher stecken sie sich aber hinter ihren Standesgenossen, den preussischen Polizeiminister von Dallwitz, um die Gesetzgebung dieses von ihnen selbst mitgeschafften Reichstagsbeschlusses zu hintertreiben. Herr von Dallwitz, der Indiskretion, macht sich zu ihrem willfährigen Werkzeug, und vergebens wird der Vertreter des Reichskanzlers, Delbrück, bei ihm vorstellig, um seinen von den Junkern geschürten Widerstand gegen dieses politische Reinheitsgesetz zu mildern. Das im Deutschen Reich allmächtige preussische Polizeiministerium bleibt bei seinem Veto, und Delbrück, der Starke, weicht mutig einen Schritt zurück. Die einheitlichen Wahlurnen, die den Schutz der gesetzlichen Geheimwahl sichern, werden nicht eingeführt, und das ostelbische Junkertum wahrt sich sein Privilegium, durch Nichtachtung reichsgesetzlicher Vorschriften die ihm hörigen Wähler seinem Willen gefügig zu erhalten. Die Zigarrenliste siegt. Denn „wat so ist, dat blimt so“!

Dann aber stellt man sich hin, um mit eiserner Stirn gesetzliche Maßnahmen gegen die Gewalt Herrschaft der Sozialdemokratie zu fordern! Der Sozialdemokratie, die für die Freiheit der Wähler von jeder gewalttätigen Beeinflussung ununterbrochen kämpft, und deren Vertreter sich eben jetzt in Verteidigung dieser Freiheit ein großes und bleibendes Verdienst erworben hat!

Die Sicherung der geheimen Reichstagswahl durch Einführung einheitlicher Wahlurnen wird voraussichtlich die

erste Frucht der von Fischer gemachten Enthüllungen sein. Denn sie ist das einzige Mittel, den unerträglich gewordenen Skandal aus der Welt zu schaffen. Aber wird sich ihr Erfolg auf diese eine Wirkung beschränken dürfen? Was hier in einem Falle aufgedeckt worden ist, ist ja ein vollständiges weitausgebautes System: die ganze deutsche Reichsgesetzgebung steht unter preussischer Polizeiaufsicht! Kein Entwurf eines Reichsamt gelangt an den Reichstag, kein Reichstagsbeschluss hat Aussicht, Gesetz zu werden, denn die preussische Regierung ihre Zustimmung verweigert. Diese preussische Regierung aber ist hinwiederum nichts anderes als der Gefangene des preussischen Dreiklassenparlaments und seiner junkerlichen Mehrheit.

Fischers Enthüllungen werden hoffentlich noch nicht vergessen sein, wenn die Wähler Preußens an den Wahltag gerufen werden, um ihre Stimme für oder wider die herrschende Korruption abzugeben. Bei den preussischen Landtagswahlen haben es die Junker freilich noch leicht, da brauchen sie nicht zu Zigarrenkisten und Suppenterrinen ihre Zuflucht zu nehmen, da zwingen sie den Wähler, mit dem „Mute des freien Mannes“ seine Gesinnung öffentlich zu bekunden, um ihn dann, wenn ihnen diese Gesinnung nicht gefällt, aus Amt und Brot zu hegen. Mag sich bei diesen Wahlen dennoch zeigen, daß die Macht jenes schändlichen Klüngels ihre Grenzen hat. Es darf nicht immer so bleiben, daß eine Partei, die im Reichstag nur noch durch schamlos-gesetzwidrige Wahlpraktiken eine kümmerliche Existenz fristet, Preußen und durch Preußen ganz Deutschland beherrscht!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. Januar 1913.

Vom gebrechten Königswort.

Die Tatsache, daß in Preußen Neuwahlen vorgenommen werden sollen, ohne daß das Wort der Thronrede von der „wichtigsten Aufgabe der Gegenwart“ seine Erfüllung gefunden hat, ist wohl geeignet, die Junker mit allerlei Befürchtungen zu erfüllen. Darum bemüht sich ihre Presse, immer wieder nachzuweisen, daß von einem „geborenen Königswort“ nicht die Rede sein könne. Zu diesem Zwecke hat sich nun die „Kreuzzeitung“ einen besonderen Sachverständigen aus London verschrieben, der in einem Leitartikel folgendes ausführt:

Die Thronrede ist eine Aeußerung des Ministeriums, nicht des Monarchen. Dadurch, daß der Monarch die Rede verliest, dadurch, daß er vorher dem Ministerium — also nicht dem Parlament — gegenüber sein Einverständnis mit dem Wortlaut erklärt, hat er in keiner Weise eine Verbindlichkeit übernommen, wie sie auch immer heißen möge. Andernfalls hätte man den Versuch einer Bindung des Parlaments vor sich, einer Bindung, die nicht nur die Verfassung, sondern auch die Anschauungen aller konstitutionell Denkenden verletzen müßte.

Um die Nichterfüllung des königlichen Wahlrechtsversprechens zu bemänteln, ist also die „Kreuzzeitung“ mit einem Mal unter die „konstitutionell Denkenden“ gegangen und versteckt sich hinter englischen Konstitutionsgebräuchen. In England ist allerdings die Thronrede weiter nichts als die in Form einer königlichen Anbrache gekleidete Willensmeinung der Regierung, d. h. der Parlamentsmehrheit. Wendet sich diese, so ändert sich auch der angebliche königliche „Wille“. In Preußen ist der König selbständig der Faktor der Gesetzgebung, die Minister sind die Männer seines Vertrauens, er braucht kein Wort in seiner Thronrede zu sagen, das seiner Ueberzeugung nicht entspricht, er kann sogar die Minister, die ihm einen nicht zusagenden Redetext unterbreiten, ohne weiteres aus dem Amt entlassen.

Daraus folgt, daß ein königliches Versprechen, das in einer Thronrede gegeben wird, in Preußen eine ganz andre Bedeutung hat als in England. Und daraus folgt weiter, daß die moralische Stellung der Monarchie und die Autorität der Krone in Preußen aufs schwerste erschüttert werden, wenn solche königliche Versprechungen unerfüllt bleiben. Will der König von Preußen solchen Schaden vermeiden, dann muß er seine Regierung anweisen, daß sie für die Erfüllung seiner Zusage mit allen Kräften eintrete. Den Junkern aber, die sonst die unbedingte Königstreue so gekünstelt im Munde führen, werden auch die schönsten staatsrechtlichen Abhandlungen nicht über die Tatsache hinweghelfen, daß sie um ihres Eigenwillens willen den preussischen König daran gehindert haben, sein Wort einzuhalten.

Der neue Vorstoß.

Am 22. Mai 1912 lehnte der Reichstag in namentlicher Abstimmung mit 275 gegen 63 Stimmen eine konservative Resolution ab, die die Einbringung eines Gesetzesentwurfs zum Schutze der Arbeitswilligen forderte. Die Konservativen haben sich durch diesen Mißerfolg nicht abschrecken lassen. Sie legen zum Etat des Reichsamts des Innern auch in diesem Jahr eine Resolution vor, die sich auf den Schutz der Arbeitswilligen bezieht. Nur drücken sie sich diesmal präziser aus und stellen an die verbündeten Regierungen das Ersuchen, „alsbald und noch vor der allgemeinen Revision des Strafgesetzbuchs“ eine Vorlage zu machen, die ein Verbot des Streikpostenstehens ins Auge faßt. Auf das Verbot des Streikpostenstehens laufen ja neuerdings alle Wünsche der Scharfmacher hinaus und die Konservativen geben sich der Erwartung hin, daß diese genauer umschriebene Forderung auf größere Sympathie im Reichstag stoßen werde, als die allgemein gehaltene Anordnung des Vorjahrs.

Trotzdem erscheint es uns zweifelhaft, ob der Antrag eine Mehrheit erhalten wird. Viele, die im Herzen für das Verbot sind, scheuen sich doch vor dem Verlangen nach einem Gesetz, das den Ausnahmeharakter gar zu deutlich zur Schau trägt. Sie glauben bis zur allgemeinen Revision des Strafgesetzbuchs warten zu können, und daß bei der Gelegenheit versucht werden wird, das Streikpostenstehen unmöglich zu machen und damit den Wert der Arbeiterkoalitionen beträchtlich zu verringern, ist ja so gut wie sicher.

Wenn also auch die neue Resolution im Reichstag nicht angenommen wird, so haben die Arbeiter noch keinen Grund, sich in Sicherheit zu wiegen. Ihre Gegner, die jetzt darauf verzichten, den von den Konservativen gewiesenen Weg zu gehen, sind nur darauf aus, den andern nicht zu verfehlen, von dem sie hoffen, daß er sie um so sicherer zum Ziele führen wird.

Bassermann und die Energie.

Einen nationalliberalen Politiker die Energie preisen zu hören, ist ein seltener Genuß. Herr Bassermann hat ihn uns am letzten Sonntag zu Löbau in Sachsen verschafft. Er kam in einer Rede, zu der eine Abschiedsfeier des von den Agrariern aus Löbau hinausgegrauten früheren Abgeordneten Weber den Anlaß gab, auf das Besitzsteuerproblem zu sprechen und führte da aus:

Die Frage der allgemeinen Besitzsteuer könne nur durch Energie, nicht durch zögerndes Schwanken gelöst werden. Solche Energie würde dem Reichstag imponieren. Begriffe, wie Vermögenszuwachssteuer oder Erbschaftszuwachssteuer sind nicht nach seinem Geschmack. Nach seiner Ueberzeugung können sie auch einen etwaigen Konflikt zwischen Reich und Einzelstaaten, der sich aus der Steuerfrage ergeben sollte, nicht bannen. Eine energische Regierung würde gewiß die Erbschaftsteuer durchsetzen. Eine Partei aber, die ihr entgegenarbeitet, müßte bei den eventuellen Wahlen sehr schlecht abschneiden.

Herr Bassermann fordert also Energie von — der Energieerzeugung. Bethmann-Sollweg soll seine zögernde Haltung aufgeben, eine Erbschaftsteuervorlage einbringen und alles an ihre Durchführung setzen. Nach allem, was man weiß, wird dieser Versuch, dem Manne der göttgewollten Unabhängigkeit das Rückgrat zu steifen, ohne Wirkung bleiben. Aber warum wendet sich Herr Bassermann auch gerade an ihn. Räte es nicht näher, wenn der Führer der Nationalliberalen sich selbst und seine eignen Freunde zur Energie mahnte. Die hätten es nach unserm bescheidenen Ermessen mindestens ebenso nötig wie Reichskanzler und Bundesrat. Wir reden gar nicht von ihrer Politik im Allgemeinen, sondern nur von ihrer Stellung zur Erbschaftsteuer. Als Bassermann in Löbau sprach, war gerade in der nationalliberalen „Nationalzeitung“ der Artikel erschienen, der in nicht mißzubereitenden Andeutungen der Verürtheilung Ausdruck gab, daß dank der Unzuverlässigkeit eines Teiles der Nationalliberalen eine Erbschaftsteuer, die nicht auch die Zustimmung des Zentrums habe, im Reichstag keine Mehrheit finden werde. Es ist der reine Egoismus, wenn die Nationalliberalen derselben Regierung Mangel an Entschlossenheit in einem bestimmten Falle zum Vorwurf machen, der sie eben erst zu Gemüte geführt haben, daß ein Teil der nationalliberalen Fraktion jede einigermaßen günstige Gelegenheit zum Umfallen benutzen wird.

Konservative Angst.

Die lebhaften und von immer besserem Erfolg gekrönten Bemühungen der Sozialdemokratie, auch auf dem platten Lande festen Fuß zu fassen, machen der „Kreuzzeitung“ schwere Sorge. Im Anschluß an die Behandlung der Landarbeiterfrage auf dem sozialdemokratischen Preußentag stellt sie mit Bedauern fest, daß es gelungen sei, in einzelnen

Gegenden auch schon auf den Dörfern starke sozialdemokratische Organisationen zu schaffen, besonders im Königreich Sachsen, und zwar keineswegs allein in Dörfern mit starker Industriearbeiterbevölkerung. Das Junferorgan fordert seine Freunde nochmals zur eifrigen Arbeit auf: „Es gilt deshalb wachsam zu sein, daß es den in Schaffensfeldern kommenden sozialdemokratischen Willen nicht gelinge, die Gemüter der schlichten Leute zu verwirren.“

Alle Mittel dünken das Blatt gut, auch die nach einem von ihm selbst gebrachten Bericht kürzlich wieder in Niederösterreich erprobte Sprengung der Verfassung durch Kaiserhochs und patriotische Gesänge. Aber auch auf die „Maulwurfsarbeit“ muß geachtet werden. Da wird die Geschichte von einem Barbier erzählt, der in einem sächsischen Dorfe ganz heimlich eine sozialdemokratische Organisation zuwege gebracht hatte, die zunächst unter der Maske eines Stadtfahrervereins ins Leben trat, bei genügender Festigung die Maske abwarf und offen als politische Organisation aufmarschierte. Wozu brauchen die Bauern und Landarbeiter auch Barbieren? Das Einseifen und Barbieren besorgen die Konservativen viel besser. —

Der Balkanrieg.

Wirtwart!

Aus Konstantinopel wird uns vom Genossen Parvus geschrieben:

Alles geht im Wirtwart herum. Wie auch die von der Friedenskonferenz angerichtete Konfusion sich lösen mag, hat man hier den bestimmten Eindruck, daß die türkische Regierung abermals dupliert wurde. Als ein Fehler wird schon der Abschluß des Waffenstillstandes betrachtet. Man sagt: Nach allem, was seit dem Waffenstillstand bekannt geworden ist, war die Situation der bulgarischen Armee eine derartige, daß sie für längere Zeit weder bei Adrianopel noch bei Edirne eine große Unternehmung mehr hätte wagen dürfen. Also wäre auch ohne den Waffenstillstand die Situation genau dieselbe, wie jetzt. Die Armeen müßten ausruhen, neue Kräfte sammeln. Es hätte in den abgelaufenen Wochen ohnehin keine neue große Schlacht bei Edirne stattfinden können, kein neuer Sturm auf Adrianopel wäre unternommen worden. Was hat also die Türkei durch den Waffenstillstand gewonnen? Nichts. Ja, wenn man während der Zeit Adrianopel verproviantieren konnte, das wäre was anders. Aber das gerade war in den Bedingungen des Waffenstillstandes ausgeschlossen. Adrianopel werde ausgehungert. Dagegen dürfen Proviantzüge Adrianopel passieren, die für die bulgarische Armee bestimmt waren. „Betrag! Verrat!“ — so heißt es jetzt hier; „wir haben die bulgarischen Soldaten satt gemacht, indessen die Vorräte von Adrianopel immer mehr zusammenschmelzen.“

Noch schlimmer war die moralische Wirkung. Solange es keinen Waffenstillstand gab, erwartete alle Welt von der angreifenden bulgarischen Armee große Aktionen. Jeder Tag, der ohne Entscheidung verlief, war eine Blamage für die Bulgaren, ein Triumph für die Türken. Jeder Tag ohne Entscheidung mußte die Stimmung in der bulgarischen Armee verderben, sie unsicher und schwankend machen, während umgekehrt in der türkischen Armee mit jedem gewonnenen Tage die Zuversicht steigen mußte. Aber mit dem Abschluß des Waffenstillstandes wurde das alles hinfällig.

Diese Betrachtungen lassen sich nicht ohne weiteres zurückweisen. Der Waffenstillstand wurde geschlossen, weil man den Frieden wollte. Gewiß, der Friede war und ist notwendig. Aber dann mußte man auch energisch handeln und auf den sofortigen Friedensschluß hinarbeiten. Statt dessen schlug die türkische Regierung selbst eine Verschleppungstaktik ein und glaubte, durch diplomatische Kniffe und List nachholen zu können, was die Armee nicht hat zustande bringen können. Sie hoffte auf einen europäischen Krieg, spekulierte schließlich auf den Zwist zwischen den Bulgaren und Griechen, und da die Gegenstände hüben und drüben denn doch noch immer zurückgehalten werden, so steht sie jetzt da wie der bekannte Lohgerber, dem die Felle entzwickommen sind.

Wie man auch die Sache enden mag, ob Friede geschlossen wird oder der Krieg wieder entbrannt, die Lage des Kabinetts Riamil-Bascha sind geätzt. Diese Staatsmänner der Hamidischen Ära haben sich in einer Weise blamiert, daß sie nicht mehr aufkommen können. Von allen Seiten wird ihnen die Gefolgschaft verjagt. So hat neulich selbst die Zeitung „Adnan“, die das zentrale Organ Riamils war noch zur Zeit der Komiteeherrschaft, diesem in höflicher, aber sehr klarer und entschiedener Form zugeredet, seinen Posten aufzugeben. Jetzt fordert auch Sultani-Hakri, der bekannte Wortführer der früheren Oppositionellen, mit aller Entschiedenheit die Bildung eines Kabinetts der Jungen.

Was die eventuelle Wiederannahme der Kriegsoperationen anbetrifft, so sind alle jungtürkischen Elemente dafür. Von Adrianopel heißt es, die Festung sei noch für lange Zeit mit Vorräten versehen. So oder so, wir werden es ja bald erfahren. —

Letzte Meldungen.

St. London, 15. Januar. Sein türkischer Delegierter hat an dem Diner teilgenommen, das gestern abend der griechische Gesandte zu Ehren der Kommissäre der Friedensmissionen gab. Ebenso haben die Türken die Einladungen der griechischen Delegierten und der italienischen Botschaft für Donnerstag bzw. Freitag abgelehnt. —

St. Konstantinopel, 15. Januar. Die Regierung kündigt für den Augenblick auf die Idee der Einberufung einer großen beratenden Versammlung verzichtet zu haben, da sie glaubt, daß die Beschlüsse einer solchen Versammlung die Regierung verpflichten würden. —

St. Konstantinopel, 15. Januar. Gestern abend fand ein außerordentlicher Ministerrat statt, in welchem die Haltung, die die Porte nach dem bevorstehenden Schritte der Mächte beobachten solle, sowie auch die innere Lage besprochen wurden. Die Regierung hat Maßregeln getroffen, um jeder Volkstümelei vorzubeugen. Sie hat ferner das Ministerium des Innern ermächtigt, gegen die Jungtürken streng vorzugehen und eventuell die Komiteeführer aus Konstantinopel auszuweisen. Die Eingänge zu den Wandelgängen der Porte waren heute von etwa 300 Polizeibeamten besetzt. —

Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes.

kr. Jena, 14. Januar.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Geschäftsberichte wurde fortgesetzt. Gauleiter Hüttmann (Frankfurt a. M.) ist mit der Antwort Winnigs auf den Antrag Frankfurt, eine fachtechnische Beilage herauszugeben, nicht befriedigt. Es sei sehr notwendig, auf diesem Gebiet auf die Kollegen erzieherisch einzuwirken. Die starken Meinungsverschiedenheiten zwischen Gauvorsitzenden und Ausschüß auf der einen Seite und Vorstand auf der anderen haben ihren Ursprung in den verschiedenen Auffassungen über die diesjährige Lohnbewegung. Im Oktober 1911 nahmen die Gauvorsitzenden, Ausschüß und Vorstand zur Lohnbewegung Stellung. Da hat uns Winnig in einem Vortrag ganz neue Wege gezeigt, die wir nicht akzeptieren konnten. Gauvorsitzende und Ausschüß standen ziemlich geschlossen dem Vorstand gegenüber. Aus dieser Meinungsdivergenz heraus ist dann später der Ausschüß zu dem Vorschlag gekommen, dem Vorstand einige Kontrollen, wie Paeplov sagte — beizugeben. Daraus sind auch die Meinungsverschiedenheiten entstanden, über der Nachfolger Bömelburgs sein soll. Bisher war es üblich, daß Vorstand und Ausschüß über wichtige Fragen zusammen beraten haben (Paeplov: Das ist nicht richtig!), dann wurden die Gauvorsitzenden informiert und die drei Körperschaften haben zusammen gearbeitet. Wenn diese Instanzen eine Vorlage für nicht angebracht hielten, dann trat der Vorstand mit ihr nicht an die Öffentlichkeit. Diesmal hat der Vorstand anders gehandelt, er hat sich an das Votum dieser Instanzen nicht gehalten. Daraus muß sich aber ergeben, daß wir uns gegenseitig in grundsätzlichen Fragen aufs schärfste bekämpfen.

Höns (Berlin): Was Hüttmann gesagt habe, sei den Kollegen nicht mehr neu. Der Vorstand habe sich an die statutarischen Bestimmungen zu halten, das habe er aber nicht getan. Hüttmann habe die Ursachen der Differenzen richtig geschildert. Rieje (Königsberg): Wir hatten bisher zwischen Vorstand und Ausschüß ein harmonisches Verhältnis. Auch in den Zweigvereinen werden uns alle Gewohnheitsrechte genommen. Die einzelnen Sparten hatten früher mehr Rechte. Den Statuten ist aber der Vorstand zu sehr entgegengekommen, er hat ihnen mehr Rechte gegeben als wir haben.

Silberjchmidt (Berlin): Der Verlauf der Debatte wird die Delegierten sicher recht eigenartig berühren. Bisher kamen auf unsern Verbandstagen zwischen den leitenden Personen keine derartigen Auseinandersetzungen zum Austrag. Ich halte es für meine Pflicht, zu erklären, wenn auch die Meinungen über unsere Taktik bei den Lohnbewegungen auseinandergehen, so sind wir doch nach reiflicher Prüfung und Überlegung zu einer völligen Einmütigkeit in dieser Frage gekommen. (Beifall.) Bezüglich der Differenzen des Ausschüßes mit dem Vorstand muß ich sagen, wir können uns nicht nur auf das Statut stützen. Es haben sich neben dem geschriebenen Recht Gewohnheitsrechte herausgebildet. Diese Rechte kann man auch als statutarische anpreisen. (Sehr richtig!) Ich muß dem Ausschüß beistehen, daß das Gewohnheitsrecht, daß er bei wichtigen Fragen mit berät, nicht innerhalb einer Geschäftsperiode aufgehoben werden darf. Das hätte ein Verbandstag tun müssen. Dagegen hat anerkannt, daß sich der Vorstand im guten Glauben befand. Damit ist eine Bahn gegeben, auf der wir weiter schreiten können. Wir müssen den Weg finden, daß die Arbeitseinheit der in Betracht kommenden Körperschaften für die Zukunft gewahrt bleibt. Hüttmann hat allerdings recht, die Ursachen des Streites sind die, die er schilderte. (Redakteur Winnig: Nein! Gauleiter Hüttmann (Köln): Jawohl!) Wir müssen Einsicht besitzen, die Differenzen zu heiligtigen und einen Weg der Arbeitsgemeinschaft herbeizuführen. Wir müssen die Ansicht des einzelnen achten. Wie die Dinge liegen, könnten die Differenzen leicht dahin führen, daß wir allmählich Kräfte des Verbandes verlieren. Wenn ich Deehne und Paeplov sehe, so muß ich sagen, ich kann mir eine Bauarbeiterbewegung nicht ohne sie denken, wir brauchen sie für unsere zukünftige Bewegung. (Zusimmung.) Alle Teile müssen nachgeben, dann werden wir alle befriedigt nach Hause gehen. (Lebhafter Beifall.)

Gauleiter Sartor (Karlsruhe): An der Hand der Protokolle über die betreffenden Sitzungen könnte festgestellt werden, daß Hüttmann und Silberjchmidt mit ihren Ausführungen im Rechte sind. (Paeplov: Das ist nicht wahr!) Daß im neuen Verband nicht alles gleich so ging, wie im Interesse der Organisation notwendig, ist ja begründet.

Stampe (Bremen): Hüttmann und Silberjchmidt haben keine sachliche Meinungsverschiedenheiten, die diesen Streit heraufbeschworen. Da muß ich sagen: „Die Botschaft here ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

Paeplov (Hamburg): Er könne die Ausführungen Hüttmanns, Silberjchmidts und Sartors nicht akzeptieren. Das geltende Recht im Verband habe ich im Anfang dieses Jahrhunderts geschaffen. Zwischen dem früheren Vorstände und dem Ausschüß und dem Gauvorsitzenden hat nicht die Einmütigkeit bestanden, wie es heute hingestellt wird. Bömelburg hat die Gauleiter unter der Faust gehalten (Sehr richtig!), und ich kann ihnen nachfühlen, daß sie nun gleich noch mehr abhüteln wollen. Insofern ist die Darstellung Silberjchmidts falsch über die bisherigen Verhältnisse. In dem Verhältnis zwischen Vorstand, Ausschüß und Gauvorsitzenden, wie es durch mich mit geschaffen wurde, ist nichts geändert worden. In einem viel größeren Maße als früher ist der Ausschüß vor allem unterrichtet worden, was der Vorstand vorhat. Dasselbe trifft für die Gauvorsitzenden zu. Wenn Hüttmann sagte, daß die Streitigkeiten ihre Ursache in der Lohnbewegung hätten, so ist dies durchaus unrichtig. Silberjchmidt sagte schon, daß wir uns in dieser Frage völlig geeinigt haben. Die Ursache der Differenzen sind persönlicher Natur. Wir haben dem Ausschüß davon Kenntnis gegeben, daß Bömelburg die Geschäfte nicht mehr führen kann. Es wurde festgelegt, daß alles so bleibt wie bisher. In diesem Frühjahr waren gemeinsame Konferenzen des Ausschüßes, der Gauleiter und des Vorstandes. Der Vorstand hatte mich bestimmt, bis zum heutigen Tage die Vertretung Bömelburgs zu übernehmen. Bis zum Zusammentritt des Verbandstages sollte das Provisorium dauern, zugleich wurde ich als der Kandidat des Vorstandes bezeichnet. Bei der ersten Konferenz wurde kritisiert, daß mir keine Kandidaten vorschlugen, daß ich es, der Vorstand wolle der Konferenz ihren Kandidaten anordnen. Die Konferenz wollte dem Vorstand zwei Kontrollen auf seine Seite stellen. Da haben wir gesagt, nein; Verrat ja aber durch Beschluß des Verbandstages. Insofern war die Lohnbewegung mit einer Ursache der Differenzen, den Anlaß hat aber die Personfrage gegeben. (Zusatz: Umgekehrt war es!) Nein, das entscheidende Moment war die Personfrage, wer als Stellvertreter Bömelburgs ernannt werden soll. Ich bin der Ansicht, daß der Ausschüß dem Vorstand unrecht getan hat, nichtsbestimmter wünsche ich, daß der Kollege Deehne noch recht lange Ausschüßvorsitzender bleibt. Ich habe die Geschäfte im Vorstand so weiter geführt, wie sie früher geführt wurden. Es wurde von mir immer erklärt, es kann nur ein Provisorium bis zum nächsten Verbandstag sein, dem Verbandstag sollte nicht vorgegriffen werden.

Wie die Dinge nun liegen, welche Stellung die Gauvorsitzenden einnehmen, kann ich erklären, ich werde niemals daran denken, für den Posten des ersten Vorsitzenden im Deutschen Bauarbeiterverband zu kandidieren. (Bewegung.)

Nach einer Pause polemisiert Gauleiter Muth (Köln) scharfer Form gegen Paeplov. Er stellt sich auf den Standpunkt Hüttmanns über die Ursache des Streites. Muth erklärt, in Kauf seiner Ausführungen unter Widerspruch, Paeplov sei nicht der geeignete Mann, um den Verband im entscheidenden Moment zu vertreten, ihm fehle das nötige Kapital. (Beifall.)

Silberjchmidt (Berlin) betont, die Meinungsverschiedenheiten dürften nicht in einem Auseinander ausfließen man müsse zusammenkommen. Es sei aber unmöglich, an dieser Stelle Klarheit zu schaffen. Silberjchmidt schlägt vor, eine Kommission einzusetzen, die sich mit der ganzen Frage beschäftigen soll. Er wendet sich dann in längeren Ausführungen gegen den Vorschlag Paeplovs, seine Ausführungen seien nicht wahr. Redner erklärt dann, mit dem Schreiben des Vorstandes, in dem er Paeplov als Vertreter Bömelburgs vorgeschlagen habe, hätte er jedem andern unmöglich gemacht, diesen Posten anzunehmen (Sehr richtig!) Er habe noch nie daran gedacht, diesen Posten bekleiden zu wollen, und bitte, ihn bei dieser Frage völlig auszuscheiden. Es müsse immer noch versucht werden, eine Einigung zu erzielen. Silberjchmidt hofft, daß Paeplov an der Stelle bleibt, wo er steht. (Beifall.)

Ein Schlußantrag, der schon zweimal abgelehnt war, wurde nun mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Annahme fand dann ein Antrag, die Streitfrage Vorstand-Ausschüß einer zügledrigen Kommission zu überweisen, die in einer späteren Sitzung berichten soll.

In einer Abend Sitzung werden die Schlußworte entgegen genommen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Januar 1913.

Sozialdemokratischer Verein.

Weitere Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg fanden am Dienstag abend in den Bezirken Magdeburg Nord, Wilhelmstadt und Alte Neustadt statt. Es liegen uns darüber folgende Berichte vor:

Magdeburg-Nord. In der Bezirksversammlung, die im Lokal von Gd. Holz tagte, wurde das Andenken der im letzten Quartal Verstorbenen — eine Genossin und zwei Genossen — in der üblichen Weise geehrt. Hierauf hielt Genosse Klüh einen Vortrag über „Jean Baptiste Schweiger — ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialdemokratie“. Der Vortrag wurde beifällig entgegengenommen. Genosse Holz gab dann den Geschäftsbericht über das abgelaufene Halbjahr. Eine Agitation für die „Volksstimme“ brachte 75 neue Abonnenten. Die Revision der Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl im letzten Herbst hat sich als durchaus notwendig erwiesen. Redner ging näher auf den Verlauf des Wahlkampfes ein, wobei er eine große Nachlässigkeit seitens vieler Arbeiter feststellte. Am 22. Februar ist ein Parteitag für den Bezirk im „Sachenhof“ stattfinden. Ein Mitgliederverlust ist nicht eingetreten. Im Januar sind sogar 103 neue Aufnahmen gemacht worden. Den Kassenbericht erstattete Genosse Böppe und den Bericht über die Tätigkeit der Prekommission Genosse Böhm. Der Ausschüß ist im letzten Halbjahr nicht in Funktion getreten. Ueber die Gründe, die die Stadtverordnetenfraktion bewegen haben, an dem parlamentarischen Abend des Oberbürgermeisters teilzunehmen, gab Genosse Nitich die nötigen Aufklärungen. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden, kräftig zu agitieren, um bei der kommenden Landtagswahl mit einem guten Resultat aufwarten zu können, wurde die Versammlung geschlossen.

Wilhelmstadt. Vor einer gut besetzten Versammlung referierte Genosse Wittmaack über „Die Wohnungsfrage“. In der Diskussion schilderte Genosse Nitich seine Erfahrungen, die er bezüglich mancher Wohnungen als Krankenschwäger sammelte. Aus dem Bericht des Bezirksleiters ging hervor, daß der Bezirk 609 Mitglieder zählt. Die Teilnahmlosigkeit vieler Genossen bei der Bewältigung der Parteiarbeiten wurde vom Vorsitzenden ernstlich gerügt, ihm schlossen sich mehrere Redner an; u. a. wurde empfohlen, wieder Distriktsitzungen einzuführen. Bei der Erklärung der Teilnahme an dem Vierabend beim Oberbürgermeister rechtfertigte Genosse Wittmaack den Standpunkt der Stadtverordnetenfraktion. Er betonte, daß die Veränderung der Stellung der Fraktion in den veränderten Verhältnissen begründet sei. Zunächst handle es sich nicht um irgendeine hochpolitische Veranstaltung mit obligatem Kaiserhoch u. dergl., sondern um eine zwanglose gesellschaftliche Veranstaltung. Solange die Sozialdemokraten im Rathaus von den Bürgerlichen geschnitten wurden, sei es selbstverständlich gewesen, daß sie sich an derartige gesellschaftlichen Veranstaltungen nicht beteiligten. Nachdem nun aber die Gleichberechtigung der Sozialdemokratie bei der Besetzung der Kommissionen usw. anerkannt werde — wenn sie auch noch nicht im vollen Umfang durchgeführt sei — würde es eine Torheit sein, wenn sie sich selbst wieder ausschalten wollten. Das Wesen der Sozialdemokratie liege nicht darin, daß ihre Vertreter sich als gesellschaftliche Maulbeine aufzuführen, sondern sie gefehrt muß diese in bürgerlichen Kreisen noch vielfach über die Sozialdemokraten herrschende Meinung durch die Tatsachen widerlegt werden. Was aber vor allen Dingen von manchem Gegner der Beteiligung außer acht gelassen werde, das sei der Umstand, daß man lernen müsse, den Menschen von dem Politiker zu trennen. Unsere politischen Gegner sind doch nicht deswegen schlechte Menschen, weil sie unsre Gegner sind. Wie wehren wir uns dagegen, wenn man uns deswegen, wie es z. B. der Reichsverband gern tut, als minderwertige Menschen betrachtet, weil wir Sozialdemokraten sind! Umgekehrt dürfen wir auch nicht in denselben Fehler verfallen. Der Oberbürgermeister hat uns nicht in unserer Eigenschaft als seine politischen Gegner eingeladen, sondern als die ihm bekannten Stadtverordneten. Die Beteiligung war in der gegenwärtigen Situation notwendig, wobei es selbstverständlich ist, daß eine andere Situation wiederum ein anderes Verhalten erfordern kann. An der sachlichen Gegnerschaft gegen die Bürgerlichen wird durch dieses gesellschaftliche Näher treten selbstverständlich nicht das mindeste geändert; ebensowenig wie der Oberbürgermeister durch den Verkehr mit uns zum Sozialdemokraten werde, ebensowenig büßten wir etwas an unsrer sozialdemokratischen Gesinnung ein. Vor etwa zwei Jahren wurde von unsrer Dresdener Stadtverordnetenfraktion eine Umfrage veranstaltet, wie sich unsre Fraktionen in andern Orten in ähnlichen Fällen verhalten. Das Ergebnis war, daß in 12 von 22 Orten unsre Genossen sich beteiligen oder in einer Beteiligung keine Bedenken erblicken. Daraus geht doch hervor, daß man nicht aus irgendwelchen prinzipiellen Gründen Gegner der Beteiligung sein könne.

Den Ausführungen des Genossen Wittmaack schloß sich die zustimmenden Sinne Genosse Lankau an. Im allgemeinen wurde von den Diskussionsrednern der Beschluß der Fraktion nicht bemängelt, nur wurde ausgeführt, daß es wünschenswert gewesen wäre, die „Volksstimme“ hätte über die Teilnahme der Fraktion am Vierabend berichtet. Genosse Eichholz wies noch auf die Generalversammlung sowie auf die Veranstaltungen des Bildungsausschüßes hin, außerdem forderte die Genossin Ilund die Aufforderung zum Besuch der am nächsten Montag im „Zweitenpark“ stattfindenden Frauenversammlung auf, in welcher Genosse Dr. Uhejing einen Vortrag über „Lubertuloje“ halten wird. —

Alte Neustadt. Genosse Baumann hielt einen interessanten Vortrag über „Internationale Lebensmittel-Konkurrenz“. Genosse Dehant erläuterte hierauf den Halbjahresbericht. Der Mitgliederbestand ist etwas gesunken; am nächsten Sonntag ist das Manu durch eine Agitation ausgeglichen werden. Redner schilderte die mannigfachen Arbeiten zur Stadtverordnetenwahl.

und die sonstige Vereinstätigkeit. Auf die Veranstaltungen des Bildungsausschusses wurde empfehlend hingewiesen. In der Diskussion machten die Genossen Zeising, Seeger und Lange kleine Ausführungen über die Art der Agitation zur Stadteroberung. Genosse Bauer ist mündlich die Gründe von den Stadtverordneten zu wissen, die sie bewegen haben, an dem Wiederabend des Oberbürgermeisters teilzunehmen. Die Genossen seien über die Beteiligung sehr verwundert gewesen. Wertwichtig sei es auch, daß die „Volksstimme“ nicht über diese Veranstaltung berichtet habe. Genosse Kabe verpflichtet ihm bei. Genosse Beimser erwirbt, die Fraktionsmehrheit habe die Beteiligung als eine Forderung persönlicher Höflichkeit angesehen. Man dürfe den sachlichen Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft nicht auf das Gebiet persönlicher Höflichkeit übertragen. Das bringe unsrer Sache nur Schaden, schwäche unsere Position. Genosse Waber bemerkt, daß die „Volksstimme“ deshalb keinen Bericht bringen konnte, weil die Redaktion einen Beschluß der Wahlkommission respektieren mußte, nach dem eine Beteiligung der Presse an solchen Veranstaltungen unterbleiben soll. Der Beschluß der Fraktion sei aber durchaus richtig gewesen. Unfre Vertreter im Stadtparlament müßten mit den Vertretern der bürgerlichen Gesellschaft in persönlicher Beziehung treten, müßten mit ihnen beständig zusammenarbeiten. Dieses Zusammenarbeiten sei nur denkbar, wenn sie sich als höfliche und gebildete Menschen betragen. Und lediglich ein Höflichkeitsakt sei die Beteiligung an dem Wiederabend gewesen. Genosse Seeger spricht sich gegen die Beteiligung aus. Genosse Lange ist der Meinung, daß die Redaktion zwar korrekt gehandelt habe, aber der Ruhe in der Partei wäre es doch sehr förderlich gewesen, wenn ein Bericht gekommen wäre. Die Beteiligung der Fraktion habe deshalb einige Anreize erregt, weil sie den bisherigen Gepflogenheiten und Anschauungen in Magdeburg entgegensteht. Trotzdem könne nicht gesagt werden, daß diese Anschauungen immer richtig und berechtigt bleiben. Die Sache sei an sich ganz belanglos und hätte nicht die Erregung verursacht, wenn man vorher die Genossen befragt hätte. Einen Beschluß für die Zukunft zu fassen, wäre eine Unflugheit. Genosse Eiler bemerkt, die Gefühle der Arbeiter seien verletzt worden durch die Beteiligung. Genosse Brundert hat nichts gegen die Beteiligung einzuwenden. Hiernach wird ein Schlusssatz angenommen. Schluß der Versammlung nach 12 Uhr.

Verdorbenes Fleisch als Nahrungsmittel.

Vor dem Landgericht Magdeburg war am Dienstag der Fleischer Wilhelm Philipp zu Dornitz, geboren 1881, angeklagt. Philipp ist in der Fleischer der Witwe Leue als Geschäftsführer angestellt und besorgt die Lieferungen an die Kantinen des benachbarten Truppenübungsplatzes Altengrabow. Er wird beschuldigt, im Mai und Juni 1912 vorgerichtet Nahrungsmittel hergestellt und verkauft zu haben, deren Genuß geeignet war, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Am 7. Juni trafen 4 Rinder Rindfleisch aus Aeffingen ein, das schwarz und schmierig ausgesehen haben soll. Es wurde geschrotet, eingekühlt und zu Mettwurst verarbeitet. Bei einer am 27. Juni von dem Kreisarzt aus Maderen vorgenommenen Revision wurde in einem Faß noch etwa ein Drittel des Fleisches vorgefunden, das verdorben war. Beschlagnahmt wurden ferner als verdorben 170 Mettwurst, 38 andre Mettwurst und ein Klebnapf mit etwa 4 Pfund Würstchen. Aus dem Faß waren am 24. Juni auch 15 Pfund mit zum Hackfleisch verwendet. Es waren zusammen 75 Pfund, die nach der Kommandantur gesandt wurden, aber weil das Hackfleisch grau aussah, zurückgeschickt wurden. Sie wurden dann zur Mettwurst mitverwendet, die geräuchert und im Baden verkauft oder an die Kantinen geliefert wurde.

Witte Mai wurden an den Kantinenpächter Freide etwa 30 Pfund Mettwurst geliefert, die schmierig gewesen sein sollen und rochen. Am 20. Juni soll ihm verdorbene Leberwurst geliefert sein. Anfang Juni erhielt der Kantinenpächter Becker Kotelets, die stark säuerlich rochen und 1 Pfund verdorbene Leberwurst. Der Pächter Leferer gab 17 Pfund verdorbene Sätze zurück. Der Kantinenpächter Weinhoff gab im Mai eine Hammelfleisch und Rindfleisch zurück, weil die Sachen rochen und ungenießbar waren.

Der Angeklagte will in keinem Falle die Schuld tragen und behauptet, er habe täglich den Handel und das Einkassieren besorgt, das Herstellen der Wurst und des Hackfleischs bei den Gefellen übertragen gewesen. Nach dem Gutachten des Kreisärztes und des Fleischbeschauers Redlich muß das Fleisch in dem Faß schon mehrere Tage vor dem 27. Juni stark gerochen haben und verdorben gewesen sein, trotzdem waren Teile davon zu Mettwurst und zu Hackfleisch verarbeitet worden. Der Fleischergeselle Ewald Schulz bekundet, er sei im März 1912 in das Geschäft eingetreten, später seien noch zwei Gefellen angenommen. Der Angeklagte habe täglich die Aufträge ausgegeben. Die Sendung Rindfleisch vom 7. Juni sei nicht frisch gewesen, das Fleisch war schmierig. Von den mitgeführten acht Köpfen hatte der eine Maderen und wurde weggeworfen. Das Fleisch wurde geschrotet, eingekühlt und in ein Faß getan. Es wurde mit zur Mettwurst und zum Hackfleisch verwendet, sah grünlich aus und roch muffig. Zeuge machte den Angeklagten darauf aufmerksam. Er erwiderte: „Das lag mir keine Sorge nicht, ich komme dafür auf!“ Auf seine Anordnung wurde das zurückgeschickte Hackfleisch mit zur Mettwurst verarbeitet, die nach der Lieferung zum Teil ebenfalls zurückgeschickt wurde, weil sie sauer war.

Am Tage der Revision standen im Schlachthaus auch zwei halbe Fässer mit Kuhheutern, die Maden hatten und verdorben waren. Der Käufer mußte sie schnell vergraben, bevor sie gefunden wurden. Das an Freide gelieferte Mettwurst war schmierig und roch und wurde zurückgegeben. Verdorbene Wurst kam häufig zurück. Die von Weinhoff nicht angenommene Hammelfleisch wurde ebenfalls nicht mehr genießbar. Die zurückgegebenen Kotelets wurden zu Fäule verarbeitet und als diese auch zurückkamen, wurde Leberwurst daraus gemacht. Die Sätze war sauer geworden und nicht genießbar. Von den Kantinenpächtern gingen öfter Beschwerden ein. Die beiden andern Gefellen bekundet, die Sendung am 7. Juni habe aus frischem Rindfleisch bestanden. Die Kantinenpächter bekundet, sie seien mit den Lieferungen durchweg zufrieden gewesen, bis auf die beanstandeten Fleisch- und Würstwaren, die von dem Angeklagten anstandslos zurückgenommen wurden.

Nach dem Gutachten des Fleischermesters Albrecht Groffe junior von hier dürfte der Angeklagte das eingekühlte Rindfleisch, wenn es nicht mehr in gutem Zustand war, nicht zu Wurst und zu Hackfleisch verwenden. Der Angeklagte habe von vornherein ein untaugliches Verfahren eingeschlagen. Medizinrat Dr. Reiserstein begutachtet, der Genuß verdorbener Fleisch sei gesundheitsschädlich.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, wogegen der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hammerichlag, auszuführen suchte, daß das Rindfleisch an dem Tage, an dem es zuletzt verwendet worden sei, nicht verdorben war und nicht gesundheitsschädlich gewesen sei. Alle übrigen Fälle können in Wegfall. Der Angeklagte sei nicht verantwortlich zu machen und freizusprechen. Die Kammer schied die Fälle Freide, Weinhoff, Becker und Leferer als nicht erwiesen aus, verurteilte den Angeklagten aber im übrigen betreffs der 15 Pfund Hackfleisch in Anbetracht der Vorurteile und der gewissenlosen Handlungsweise zu fünf Monaten Gefängnis.

Nachträgliches vom Wädereifreie. Der Fabrikarbeiter Willi Otto, geboren 1878, und der Wädereifreie Albert Frölich, geboren 1878, von hier sollen dadurch groben Unfug verübt haben, daß sie während des Wädereifreies im Mai und Juni 1912 Flugblätter, in denen zur Boykottierung verschiedener Wädereien aufgefordert wurde, herstellen ließen und verteilten. Das Schöffengericht erkannte am 11. September auf Freisprechung. Wegen dies Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, die am Dienstag vor dem hiesigen Landgericht verhandelt wurde. Der Staatsanwalt erachtete ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung als vorliegend und beantragte je 5 Tage Gefängnis, wogegen der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Gommerslag, auf Freisprechung plädierte. Die Kammer folgte seinen Ausführungen und verurteilte die Berufung.

Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Dezember. Erfahrungsgemäß werden die Arbeitsnachweise im Monat Dezember infolge des Weihnachtsgeschäfts nur in geringem Maße in Anspruch genommen, so daß das Vermittlungsergebnis erheblich gegen die Vormonate zurückfällt. Im Berichtsmonat betrug die Zahl der Stellenangebote 2378 (Dezember 1911: 2202), der Stellengesuche 3635 (3852) und der besetzten Stellen 1855 (1872).

In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

Männliche Abteilung	Offene Stellen	Stellengesuche	Vermittlungen
Ungelehrte Arbeiter	476 (418)	1293 (1243)	442 (396)
Handwerker aller Art	260 (187)	956 (702)	191 (136)
Gastwirtschaften	634 (796)	801 (998)	617 (786)
Jugendliche Personen	102 (104)	206 (267)	79 (82)

Zusammen 1472 (1503) 2896 (3208) 1329 (1400)

Auf 100 Stellenangebote kommen 183,4 (210,9) Stellengesuche, von 100 Stellengesuchen wurden 83,0 (91,4) besetzt.

Weibliche Abteilung	Offene Stellen	Stellengesuche	Vermittlungen
Dienstboten usw.	260 (258)	181 (219)	122 (152)
Gastwirtschaften	171 (144)	173 (136)	138 (105)
Gewerbliches Personal	70 (77)	60 (83)	57 (74)
Wahlfrauen, Aufsicht	223 (190)	188 (182)	165 (140)

Zusammen 724 (669) 602 (620) 482 (471)

Auf 100 Stellenangebote kamen 83,1 (92,8) Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten wurden 66,6 (70,4) besetzt.

In der Handwerkerabteilung wurden vermittelt: 17 Bauhelfer, 12 Maschinenführer, 19 Klempner, 14 Schmiede, 4 Fuhrleute, 4 Stellmacher, 7 Sieber und Dreher, 3 Tapezierer, 58 Tischler, 3 Müller, 1 Bäcker, 9 Schneider, 9 Schuhmacher, 1 Barbier, 9 Maurer, 2 Zimmerer, 14 Maler, 1 Dachdecker, 3 Maschinisten.

In der Gastwirtschaftabteilung wurden vermittelt: a) männliches Personal: 6 Oberkellner, 4 Rechnungsführer, 31 Kellner in feste Stellung, 483 Kellner zur Aushilfe, 7 Köche (davon 2 fest, 5 Aushilfe), 26 Kasser (davon 3 fest, 23 zur Aushilfe), 5 Kellnerburgen, 55 Hausdiener (davon 38 fest, 17 zur Aushilfe); b) weibliches Personal: 13 Kochmädchen, 2 Stüben, 4 Büfelfräulein, 1 Kaffeebarin, 1 Plätterin, 39 Dienstboten aller Art, 79 Aushilfsfrauen, 2 Verdinge.

Fräuleinrechtsgruppe. Eine Mitgliederversammlung findet am Donnerstag den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr im alkoholfreien Restaurant statt. Zur Besprechung kommen politische Tagesereignisse.

Ein internationaler Betrüger stand am 2. Dezember 1912 vor dem Landgericht in Elberfeld. Es handelt sich um den Kaufmann Abraham Löwenberg aus Dalota in Nordamerika. Der in Deutschland und im Ausland mehrfach bestrafte Angeklagte wurde wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 8 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Im November 1911 gründete er in Stettin ein photographisches Vergrößerungsinstitut. Als die Polizei seine Papiere einforderte, verschwand er. Dann hat er in verschiedenen Städten, wie Magdeburg, Chemnitz, Jülich, Plauen, Göttingen, in denen er in Zeitungsanzeigen Stellen ausschrieb und Leute mit Kautionsanstellung oder angestellten versuchte, wobei es ihm immer nur auf die Kautionsanlauf. In Elberfeld wurde er schließlich verhaftet. Hier legte er sich einen falschen Namen bei, unter dem er in das Gefängnis eingetragen wurde. Seine Revision wurde am Dienstag vom Reichsgericht verworfen.

Unfall. Der Kermacher Willi Timme, wohnhaft Helmstedter Straße 22, stürzte am Mittwoch vormittag auf der Fabrik von Schäffer & Rudenberg, Schönebecker Straße 9, in einen etwa 2 Meter tiefen Schacht und erlitt eine schwere Verletzung am rechten Unterschenkel. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Sudentburg gebracht.

Kohlen in Brand geraten. Die Feuerwehre wurde heute nachmittag 2 1/2 Uhr nach Breiter Weg 55 gerufen. In einem Keller waren Kohlen in Brand geraten. Das Feuer wurde in kurzer Zeit mit einer Schlauchlinie gelöscht.

Nicht identisch. Die Brüder Arbeiter August und Paul Schneider, wohnhaft Wolfenbüttler Straße 19, bitten uns mitzuteilen, daß sie nicht identisch sind mit dem im Polizeibericht der Nr. 11 der „Volksstimme“ erwähnten Arbeitern gleichen Namens, die wegen Einbruchdiebstahls in Haft genommen wurden.

Gestohlen wurden aus Kellerräumen eines Hauses in der Halberstädter Straße drei Flaschen Himbeer- und zehn Kirschkuchen und eine Weckeruhr, aus einem Laden in der Schönebecker Straße 17 Gänsebrüste, eine Schlagschokolade, acht Stück Butter und fünf geräucherte Aale.

Damenuhr verloren. Am 14. d. M., nachmittags, ist einer Dame im Neuen Weg eine silberne Damen-Diamantenuhr (Fabriknummer 23 705) verloren gegangen und in ein Kellerloch gefallen. Dies haben zwei junge Männer beobachtet, die dann zum Wirte des betreffenden Grundstücks gegangen sind und um Erlaubnis gebeten haben, ihre ins Kellerloch gefallene Uhr herauszuholen zu dürfen, was ihnen auch gestattet worden ist. Die Dame hatte den Verlust der Uhr erst später bemerkt.

Ermittelte Diebe. Der Knabe Fritz G. und der Arbeiter Paul F. aus Cracau sind als die Diebe ermittelt, die am 8. d. M. aus einer verschlossenen Laube in der Seefraße unter erschwerten Umständen einen Kaninchen, einen Habel und eine Kanarienvogel gestohlen haben.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Wilhelm-Theater. Der Vorverkauf für die „Geschiedene Frau“ wird am kommenden Montag zum erstenmal, und zwar zum Vencip für Frä. Karol, geplatzt werden. Karten sind stets 6 Tage im voraus zu haben.

Zentraltheater. Operetten- und Spezialitätenkunst vereinigt in sich der neue Spielplan. Der erste Programmteil umfaßt fünf ausgezeichnete artistische Nummern. Drei von diesen jargen für Heiterkeit. Hoch originell sind Gnos Dadel-Dressuren, die außergewöhnlichen Fleiß erforderten, denn die Dadel sind, wie bekannt, etwas eigenartige Gefellen. Alfred Heinen wartet mit neuem Repertoire auf, in welchem wiederum eine Fülle von feiner Satire und liebenswürdigem Humor steckt. Das Paris-Trio gilt als einer der besten komischen Lustnummern. Neue Trios führen die Künstler mit großer Gewandtheit aus. Hoch originell und interessant sind die Darbietungen der Miß Silvia, welche bei ihrer Arbeit nicht weniger denn 70 Tauben verwendet. Weltruf genießt Nicolo Roberto, der italienische Klyphon-Virtuose. Auf diesen erstklassigen Spezialitäten-Spielplan folgt dann im zweiten Programmteil die schmarmanke Operette „Der Langenwall“. In den Hauptrollen gastieren Polly Koz und Emil Gutmann. Polly Koz wird allgemein als eine der besten Operetten-Soubretten bezeichnet. Ihr Temperament, ihr feines und frisches Geschehen zeichnen ihr die Sympathien aller. Am Donnerstag gelangt an sämtliche Besucher die achte Ausgabe der „Zentraltheater-Revue“ unentgeltlich zur Verteilung.

Fürstentheater. „Das Mädchen auf Irwegen“. Sensationsstück in 9 Akten, ergibt wahre Beifallsstürme. Der Besuch des Müller-Ripard-Fürstentheater ist nur zu empfehlen. Vorgangsarten gelten und sind in den meisten Zigarrengeschäften sowie in der Buchhandlung Volksstimme gratis zu haben.

Neues von Sternickel.

Nach den Ermittlungen der am Dienstag in Ortwig eingetroffenen Mordkommission stimmt die Behauptung des Verbrechens offenbar nicht, daß er nur die Absicht der Vergewaltigung und Vergewaltigung gehabt habe. Am Eingang zum Wohnzimmer des Kalleschen Ehepaars wurden an einem Kürpföcken Blutspitzer gefunden, die beweisen, daß der Mörder ein seiner Opfer, wahrscheinlich die

Frau, hier schon niedergefallen und mit einem gefährlichen Instrument bearbeitet hat. Auch in der Mädchekammer wurden am Fußboden Blutspitzer gefunden. Es ist also anzunehmen, daß Sternickel sein zweites Opfer, nachdem er es draußen erschlagen, in die Kammer geschleppt hat. Weiter wurde festgestellt, daß die silberne Taschenuhr des ermordeten Kalles fehlt. Wie man annimmt, dürfte Sternickel irgendwo ein bis jetzt unaufgefundenes Versteck — vermutlich bei einer seiner zahlreichen Bräute — besitzen, wo sich wertvolle Hinweise auf die Vergangenheit des Verbrechens vermuten lassen. Am Tatort beschlagnahmte die Mordkommission mehrere Weile und Hämmer, einen Revolver mit Munition sowie mehrere dem Sternickel gehörige Kleidungsstücke. Die einzelnen Kleidungsstücke wurden mehrmals photographiert und sollen später den Geschwornen als Unterlage zur Orientierung betreffs der Verhältnisse dienen.

Bei der weiteren Durchsuchung des Gehöfts fand man auf dem Düngerhaufen das rote Taschentuch vor, mit dem nach der Aussage Sternickels Kalles durch den Berliner Komplizen Schlawenz genötigt wurde. Dieser überaus wichtige Fund legt die letzten Maßstäbe des Verbrechens klar und überführt die drei Berliner Täter von ihnen bestrittenen Mittäterschaft an Morde selbst.

Außer dem roten Taschentuch, das dem Mittäter Schlawenz gehörte und das dieser zum Anebeln des Kalles benutzt hat, fand man später noch eine zu einer Schlinge gebrochene Pferdeleine, mit der Schlawenz, wie Sternickel behauptet, Kalles erdroffelt hat. Weiter fand man ein weißes Taschentuch, das gleichfalls als Anebel benutzt wurde. Wenn dieses Tuch gehört, konnte noch nicht ermittelt werden. Im Schlafzimmer des ermordeten Ehepaars wurde unter dem Bett ein Revolver gefunden, der Kalles nicht gehört hat, also Eigentum eines der Täter gewesen sein muß. In der Vernehmung der beiden Kalleschen Kinder gaben diese übereinstimmend an, daß Georg Kersten, der jüngste der Verbrecher, in ihrer Gegenwart seinen Revolver geladen und diesen dann drohend gegen sie erhoben hat. In diesem Augenblick trat Sternickel mit Schlingen in den Händen in das Zimmer. Kersten trat nun zurück, und Sternickel forberte die Kinder auf, ihr zu folgen, da er sie festhalten müsse. Als sie sich weigerten, sagte er, sie sollten ruhig mitkommen, es würde ihnen dann nichts passieren, während er sonst Gewalt anwenden müsse. Bisher konnte man sich nicht erklären, weshalb Sternickel nur die Leichen des Ehepaars nach dem Gute Ringenwalde schaffte, nicht aber auch die Leiche des Dienstmädchens. Das hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Wagen, den der Mörder benutzte, ist so klein, daß man sich wundert muß, wie der Verbrecher es fertigbrachte, zwei Leichen darauf zu transportieren. Die dritte wollte der Verbrecher wahrscheinlich erst später fortzuschaffen und ebenfalls verbrennen. Es ist festgelegt, daß Sternickel, ehe er sich fortbegeben wollte, erst noch die beiden Kinder erwürgen und dann das Gehöft in Brand setzen wollte, so daß man annehmen sollte, die ganze Familie sei mit ihm und dem Dienstmädchen in den Flammen umgekommen.

Sternickels Reisen.

Zurzeit schweben die Ermittlungen über den Aufenthalt und das Treiben Sternickels in den letzten Jahren. Man hat bisher bereits mehrere Orte festgestellt können, wo er sich aufgehalten hat. Seine Dienstherren, soweit man sie bisher ermitteln konnte, sagen aus, daß er sehr arbeitsam war und sich rasch ihr Vertrauen erwarb. Er erzählte fast überall, daß er verheiratet sei und zwei Kinder habe. Damit sollen auch die „Urlaubstreifen“ Sternickels von diesem erklärt werden. Der Verbrecher ließ sich von Zeit zu Zeit für einige Tage Urlaub geben, um seine angebliche Familie zu besuchen. Er kehrte dann jedesmal mit Geldmitteln versehen zurück, einmal brachte er auch von einer solchen „Urlaubstreife“ ein Fahrrad mit. Es fiel seinen Arbeitgebern auf, daß er stets so plötzlich zurückkehrte, und zwar meistens am frühen Morgen oder gar zur Nachtzeit. Es darf wohl als sicher gelten, daß es mit diesen „Urlaubstreifen“ eine besondere Bewandnis hatte.

Ein neues Verbrechen.

Ein auf einer solchen Reise verübtes Verbrechen scheint jetzt auch seine baldige Aufklärung zu finden. Im verfloffenen Jahre wurde das Ehepaar Spremberg im Zelliner Los auf seinem Grundstück erschossen aufgefunden. Man nahm an, daß ein Doppelselbstmord der alten Leute vorlag, trotzdem keinerlei Motive für eine solche Tat ermittelt werden konnten, denn das alte Paar lebte sehr glücklich und in geordneten Verhältnissen. Jetzt erst wurde eine wichtige Entdeckung gemacht, die es mehr als wahrscheinlich macht, daß Sternickel das Ehepaar ermordet und beraubt hat. Das Grundstück des Sprembergischen Ehepaars befindet sich neben der Lehmannschen Ziegelei, in der zu der fraglichen Zeit ein Heinrich Groß arbeitete. Es konnte festgestellt werden, daß dies niemand anders als Sternickel ist. Weiter wurde ermittelt, daß Sternickel alias Heinrich Groß nach der Auffindung der beiden Leichen seine Arbeit in der Ziegelei aufgab und die dortige Gegend verließ. Die Staatsanwaltschaft, die von diesem Ergebnis unterrichtet wurde, hat bereits die Akten eingefordert, um die Sache weiter aufzuklären.

Letzte Nachrichten.

Re. Bochum, 15. Januar. Der Prozeß gegen den ehemaligen christlichen Kandidaten der Ostpreußenliste Solingen, Haberkamp, wurde gestern abend nach städiger Verhandlung zu Ende geführt. Im Verlauf der Vernehmung beantragte der Staatsanwalt die weitere Anlagerhebung und Klärung des Angeklagten wegen der Beseitigung von Akten der Staatsanwaltschaft und der Ostpreußenliste. Die Verteidigung lehnte aber den Antrag ab. Der Angeklagte wird sich in einem späteren Prozeß wegen dieser Vergehen noch zu verantworten haben. Das Urteil im gestrigen Prozeß lautete auf Freisprechung wegen mangelnder Beweise von der Anklage des Verjährungsvertrags und der Urkundenvernichtung, in einem Falle aber wurde der Angeklagte wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt.

Wb. Jasterburg, 15. Januar. (Signer Drachhering der „Volksstimme“.) Der hiesige Stadtbaurat Friedel, der am 11. Dezember wegen Verfehlungen im Amte verhaftet wurde, ist in Gefängnis plötzlich gestorben.

Wb. Madrid, 15. Januar. Der republikanische Führer Azcarate begab sich um 6 Uhr in das Palais, wo er von dem König gerufen werden war. Im Verlauf der Unterredung sprach sich der König lebhaft für die Altersversicherung und dafür aus, daß bei den Wahlen strenge Anfruchtbarkeit beobachtet werde. Ferner bekannte sich der König zu weitgehender religiöser Toleranz und zur Entwicklung des Nationalismus in liberalem Sinne. Azcarate rief dem König auf dessen Frage, die Führer der antirepublikanischen Parteien zu befragen. Azcarate ist überzeugt, daß es den Liberalen jetzt möglich ist, mit Hilfe der Republikaner ihr Programm in weitgehendem Sinne zu verwirklichen. Außer Azcarate werden noch verschiedene andre Republikaner von dem König empfangen werden, so namentlich auch der radikale Führer Lerroux und der sozialistische Führer Pablo Iglesias. (?)

Wb. Delhi, 15. Januar. Die Befestigung im Dehli finden des Vizekönigs Lord Hardinge, der kürzlich durch ein Bombenattentat erheblich verletzt wurde, ist in letzter Zeit weiter fortgeschritten. Es hat sich aber im rechten Arm eine Nervenerkrankung eingestellt, die große Schmerzen verursacht. Lord Hardinge soll im Januar Dehli verlassen, um das Klima zu wechseln.

Wettervorhersage.

Donnerstag, 16. Januar: Mildes, trübes Wetter mit Nebel.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2.
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Außergewöhnliche Angebote:

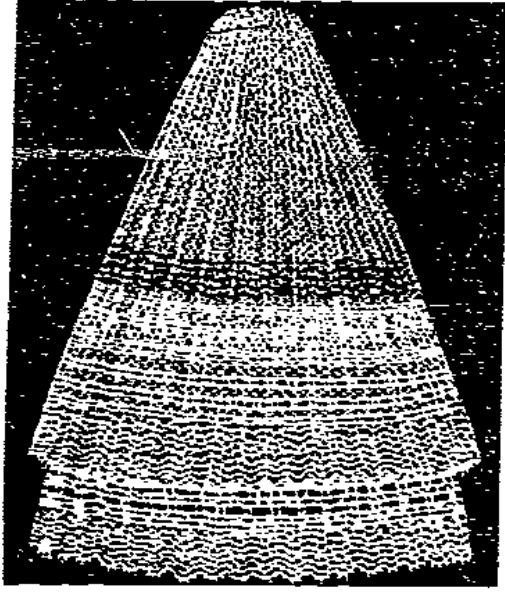
Spitzen-Stoffe 28 Pf.

aus Tüll, Valenciennes, Spachtel, Kunstseide, Gold etc., schwarz, weiß u. farbig

Wert bis 8.00 pro Meter

Meter jetzt **3.75** **2.95** **1.95** **1.35** **95** **75** und

Im
**Inventur-
Verkauf!**

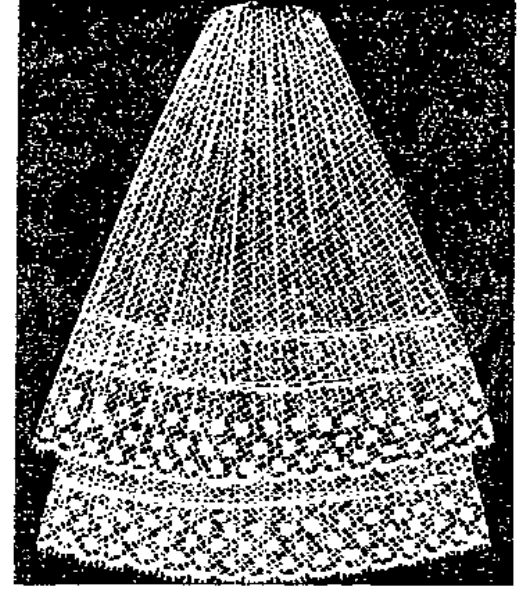


Jabots

aus Tüll, reich mit
Valenciennes-Spitzen
u. Einsätzen garniert

Wert bis 1.25

jetzt
35
68 48 40 und Pf.



Nur soweit Vorrat!

Doppelten Rabatt : auf Margarine :

Seit heute **Donnerstag** bis Sonntagabend abend gebe ich auf
meine rühmlichst bekannten Buttermarken

- | | | |
|----------------|-------------|------|
| Edelkern | Pfund | 1.05 |
| Völkerruhm | Pfund | 95 |
| Westfalentrone | Pfund | 90 |
| Westfalenglanz | Pfund | 80 |

außer den üblichen Geschenken
doppelte Rabattmarken, also 10 Prozent

Bei dieser Gelegenheit gebe ich mir, erneut auf meine vorzüglichen
Buttermarken hinzuweisen. Die Preise sind:

- | | | |
|--------------------------------|-------------|------|
| Magdeburger Schmalzweide | Pfund | 1.55 |
| Seinste frische Molkereibutter | Pfund | 1.48 |
| Fette Koch- und Bratbutter | Pfund | 1.40 |

A. F. Völker

Butter-Großhandlung

Sakobstraße 5, Sakobstraße 21, Breiteweg 252, Gustaf-
Adolf-Straße 39, Grünearmstraße 9/10, Budau: Schöne-
becker Straße 109a, Eudenburg: Halberstädter Straße 41,
Wilhelmstadt: Obenrieder Straße 42a u. Annastraße 40.

Pelz-Stolas

Wiesenauswahl, in sämtl. Farben,
spottbillig, 145
schon von 3.00 Mark an
150 cm lange zurückgef. u.
gebr. schon von 1.00 Mark an
Sakobstraße 17, I.

Romane

zu verleihen **Frankenberg 23.**
Bsp. u. Hebersteiner in
Militari. billig zu verkaufen
Antikerstraße 10, 3 Trepp.

Buckau

Donnerstag und Freitag
alle Sorten
Frische Seefische
Gustav Streibelein.

Alte Gebisse,

auch Teile, einz. Zähne werden
hoch bezahlt. Kaufe jed. Posten
von Händlern oder Privaten.
Zahle pro Zahn bis 3 Mk. Zu
sprechen 12-7 Uhr bei
Bauer, Fürstenauer 14, Ecke
Blumenhalst. Haltestelle Linie 7.

Bei
**Husten,
Heiserkeit**
wirken
Reichel's
Hustentropfen
mit grossem Erfolge
Nur echt mit Marke „Medion“
Flasche 50 Pf.
Apoth. 10, Einga-
lyptus, Kaffee je 6
Kist. 7, Pflaster 15.
Gesamt mit
Einschl. 70

Vor nutzlosen Nachahmungen
— sei dringend gewarnt.
Otto Reichel, Berlin SO.
In Magdeburg und Umgebung er-
hältlich in den meisten Drogerien.

Mundgeruch

gegen
Mundgeruch
... Chloro-
dant-
... nicht all-
... erregt im
... und
... des Zahns und Bleich wirkende Zähne bleibend weiß, ohne
den Geschmack zu trüben. Sämtlich erhältlich. Zahnpasta für Erwachsene
und Kinder, 4-6 Wochen anwenden, 1 A. Probebrosch. 50 Pf. In der
... ... Dresden 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Spröde und rote Haut

der Hände und des Gesichts wird verhärtet und befeuchtet durch „Leo-
Creme“ (Santalmilchcreme) mit Par-4-Cologner-Gesch. Reicht nicht
nur zum Waschen, sondern auch zum Einreiben. Reicht von 3
... ... Dresden 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Eine bürgerliche nußbaum

Wirtschaft

bestehend aus: 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko mit Spiegel,
1 ff. Plüschsofa mit Umbau, 1 Sofa oder 1 Auszugtisch,
4 modernen Stühlen, 1 großartigen Esstisch mit Stufe,
1 Satin-Schlafzimmer
1 Kleiderschrank mit Spiegel, 3 englischen Bettstellen mit
Spiral-Patentmatratzen, 1 Waschtisch mit Marmor
und Spiegel, sowie

1 hochmoderne Küche
1 Büfett, 1 Anrichte oder 1 Tisch, 1 Stuhl, 2 Stühle, 1 Gatter

für zusammen nur **425 Mk.**
5770
Transport frei! — Befichtigung erbeten ohne
Kaufzwang! — 5 Jahre schriftliche Garantie!

Friedr. Lorenz, Peterstr. 17

Wegen vorgerückter Saison
Pelzstolas und Muffen
zu jed. annehm. Preise zu verk.
221 Blumenhalst. 2, v. r. 1 Tr.

Achtung!
Nicht mehr Berliner Straße
23/24, 1. sondern Blücherstr. 3, I
(am Schornhorstplatz) befindet sich
die Herren- u. Damenjuweli-
berlei von A. Schulz, Tele-
phon 5069. — Stollager. Zeit-
zahlung gestattet. 101

Teppiche
in sämtlichen Farben, darunter
zurückgejagte mit feinen Web-
fehlern, fast für die Hälfte,
schon von 9 Mark an. 145

Jakobstraße 17, 1. Et.

Mehrere gute, saubere, rote
Betten und einzelne Bettstücke
soll. bill. zu verk. 221
Blumenhalst. 2, v. r. 1 Tr.

Burg. Heute Donnerstag Burg.
Frische Wurst
Franz Walter, Zerbster Str. 191.

Schloffer- und Schmiede-
lehrlinge werden per sofort u.
Ehem. 1913 eingestellt
Heine, Schrotestr. 47.

Heute
Schlachtfest
M. Ullner, Regierungskasse
Nr. 7/D. 141

Ziehung 6. Februar
**7. Schlesische
Lotterie**
Lose à 1 Mk. 150 000 Lose.
Parto u. Liste
25 Pfg. extra
3842 Gewinne. Gesamtwert Mark

60000
20000
10000

Lose empfehlen u. verkaufen
Lud. Müller & Co.
Bank-
geschäft Berlin 6, strass. 1
— Telegr.-Adr.: Müllermüller, —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13.

Magdeburg, Donnerstag den 16. Januar 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung.

Berlin, 14. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Kommissare, später Dr. Delbrück, Kühn.

Kurze Anfragen.

Abg. Schmidt (Berlin, Soz.) fragt: Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob im Bundesrat die Absicht besteht, die Verordnung vom 5. März 1902 betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Glashütten, Glasblechereien und Glasblechereien sowie Sandbläsereien dahin zu ändern, daß der sanitäre Schutz für die Arbeiter und Arbeiterinnen erweitert und die Ausnahmestimmungen, insbesondere die Erlaubnis zur Nacharbeit für die Jugendlichen aufgehoben werden.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Der Entwurf einer neuen Verordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Glashütten usw. liegt bereits dem Bundesrat zur Beschlußfassung vor. Es ist darin eine wesentliche Einschränkung der bisher für die Glashütten zugelassenen Ausnahmen bezüglich der Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern während der Nacht borgezogen. Bei einer Reihe bestimmter Arbeiten sollen Jugendliche überhaupt nicht mehr verwendet werden. Außerdem ist in dem Entwurf die Bestimmung borgezogen, daß die zuständigen Behörden befugt sind, im Wege der Verfügung für einzelne Anlagen weitergehende Anordnungen zum Schutze der Arbeiter, insbesondere der jugendlichen Arbeiter zu treffen. Ueber die neuen Bestimmungen ist mit den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sowie mit den Bundesregierungen eingehend verhandelt worden.

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortschritt. Vp.) fragt: Ist die öffentliche aufgestellte Behauptung richtig, daß Beratungen mit der römischen Kurie über die wissenschaftliche Ausbildung der angehenden Alexiter durch die theologische Fakultät in Straßburg abgeschlossene Uebereinkommen ist ein „Deutscher Reichsanzeiger“ vom 29. Dezember 1902 veröffentlicht. (Geisterzeit i. Ztr.) Bei Abschluß dieses Uebereinkommens hat ein Notenwechsel stattgefunden, um den Wirkungsbereich der Fakultät gegenüber den bischöflichen Seminaren abzugrenzen. Als in der Natur der Sache liegend ist hierbei bezeichnet worden, daß den Studierenden Gelegenheit gegeben werden soll, Vorlesungen über Philosophie und Geschichte von Universitätslehrern katholischer Konfession zu hören. Die gleiche Praxis wird auch an anderen deutschen Universitäten mit katholisch-theologischen Fakultäten eingehalten, und es besteht nicht die Absicht, hieran etwas zu ändern. (Geisterzeit i. Ztr.)

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald: Das zwischen dem Deutschen Reich und der römischen Kurie über die wissenschaftliche Ausbildung der angehenden Alexiter durch die theologische Fakultät in Straßburg abgeschlossene Uebereinkommen ist ein „Deutscher Reichsanzeiger“ vom 29. Dezember 1902 veröffentlicht. (Geisterzeit i. Ztr.) Bei Abschluß dieses Uebereinkommens hat ein Notenwechsel stattgefunden, um den Wirkungsbereich der Fakultät gegenüber den bischöflichen Seminaren abzugrenzen. Als in der Natur der Sache liegend ist hierbei bezeichnet worden, daß den Studierenden Gelegenheit gegeben werden soll, Vorlesungen über Philosophie und Geschichte von Universitätslehrern katholischer Konfession zu hören. Die gleiche Praxis wird auch an anderen deutschen Universitäten mit katholisch-theologischen Fakultäten eingehalten, und es besteht nicht die Absicht, hieran etwas zu ändern. (Geisterzeit i. Ztr.)

Abg. Heintze (Soz.) fragt: Haben Verhandlungen mit dem Norddeutschen Lloyd wegen des im Jahre 1914 abzuschließenden Subventionenvertrages begonnen und wie weit sind sie gediehen? Beachtlich der Reichskanzler die Verhandlungen auch auf andere Reedereien, und zwar nach dem Gesichtspunkt der Mindestforderung für gleiche Leistungen auszuweihen?

Direktor im Reichsamt des Innern v. Jenquieres: Die Beratungen für die Neuordnung der Reichspostdampferverbindungen mit Ostasien und Australien sind von den zuständigen Reichsbehörden aufgenommen worden. Es hat eine unverbindliche Aussprache mit dem Norddeutschen Lloyd über die verschiedenen Wünsche, die einerseits bei der Reichsverwaltung bestehen, und andererseits vom Norddeutschen Lloyd geltend gemacht werden, für den Fall, daß er mit der Fortführung des Unternehmens betraut werden sollte, stattgefunden. Ob demnach die Verhandlungen auch auf andere Reedereien, und zwar nach dem Gesichtspunkt der Mindestforderung für gleiche Leistungen auszuweihen sein werden, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

Abg. Dr. Thoma (natl.) fragt: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, 1. ob die bayerische Regierung ihre Gesandtschaften im Ausland zur Mitarbeit an der neuen „Bayerischen Staatszeitung“ heranzuziehen beabsichtigt und 2. ob Vorfrage getroffen ist, daß die Behandlung von Fragen der Reichspolitik, insbesondere der auswärtigen Politik in jenem offiziellen Präsenzunternehmen der bayerischen Staatsregierung nur im Einvernehmen mit dem verantwortlichen Leiter der Reichspolitik erfolgen kann?

Wirkl. Geheimer Legationsrat Lehmann: Die erste Anfrage ist mir nein zu beantworten. (Geisterzeit i. Ztr.) Die bayerische Regierung ist diesen Nachrichten selbst amtlich entgegengetreten. Die zweite Anfrage ist mir ja zu beantworten. Die bayerische Regierung wird selbstverständlich dafür sorgen, daß die „Bayerische Staatszeitung“ bei der Behandlung von Fragen der Reichspolitik, insbesondere der auswärtigen, nur im Einvernehmen mit dem verantwortlichen Leiter der Reichspolitik vorgeht.

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Vp.) fragt: Ist Sicherheit dafür geschaffen, daß ähnliche der Kongoakte widersprechende Konzeptionen, wie die der englischen Firma Lever brothers gemachte, seitens der belgischen Regierung nicht mehr erteilt werden können und daß Beschränkungen des den Eingebornen vertragsmäßig zustehenden Wahlrechts für die Zukunft ausgeschlossen sind?

Wirkl. Geheimer Legationsrat Lehmann: Auf eine gleiche Anfrage im englischen Unterhaus hat Sir Edward Grey am 9. Mai v. J. ausgeführt, daß derartige Konzeptionen in Zukunft nicht gewährt werden. Die niederländische Regierung hat bisher keinen Anlaß gehabt, gegen die Konzeptionen auf Grund der Kongoakte Schritte zu tun. Die zur Durchführung des Programms von der belgischen Regierung getroffenen Maßnahmen lassen das ernste Bestreben erkennen, sich im Rahmen der Bestimmungen der Kongoakte zu halten.

Abg. Erzberger (Ztr.) fragt: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß bei den kriegerischen Operationen auf dem Balkan Ausfaltungen gegen die Bewohner der bisherigen türkischen europäischen Gebiete vorgekommen sind, und was ist hierauf von ihm veranlaßt worden?

Wirkl. Geheimer Legationsrat Lehmann: Vom Beginn des Balkankriegs an haben die beiden kriegführenden Parteien Klage darüber geführt, daß vom Gegner Grausamkeiten und Ausschreitungen begangen worden sind. Bis zu welchem Grade diese Beschuldigungen im einzelnen Falle auf Wahrheit beruhen und inwiefern sie insbesondere irreguläre Banden zur Last fallen, läßt sich von hier aus nicht nachprüfen. Die deutsche Regierung hat aber alle Fälle, die ihr zur Kenntnis gebracht wurden, den betreffenden Regierungen mitgeteilt und auch sonst, soweit möglich, darauf hingewirkt, daß Verlagenenwertungen Uebertreibungen bergebeugt werde.

Der Etat des Innern.

Zweiter Tag.

Abg. Dr. Mayer (Kaufbeuren, Ztr.) bespricht die wirtschaftliche Lage. Der Kohlenindustrie geht es nicht so schlecht, daß sie keine höheren Löhne zahlen könnte. Leider hat sich der Bauplan von der seit Jahren auf ihm lastenden Depression noch nicht erholen können. Der Kurs unserer Staatspapiere ist gefallen, und der einzige Trost ist der, daß in anderen Staaten dieselbe Erscheinung zu bemerken ist. Schuld daran ist offenbar die Furcht vor einem Weltkrieg. Offenbar wird es der deutschen Diplomatie bald gelingen, die Kriegsfurcht zu bannen. Der Abg. Fischer hat gestern die katholische Kirche angegriffen und beschimpft. (Widerspruch b. d. Soz.) Er hat gesagt, daß es das Papsttum stets mit den Mächtigen der Erde gehalten habe und es jetzt mit den Ausbeutern gegen die Arbeiter halte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Diese Ansicht Ihrer Partei schlägt den Tatsachen ins Gesicht. (Sehr richtig! i. Ztr., Widerspruch b. d. Soz.) Die katholische Kirche kennt nur eine Lehre und die gilt für Unternehmer und Arbeiter, für Reiche und Arme. (Bravo! i. Ztr., Lachen b. d. Soz.) Die Ausführungen des Abg. Fischer beweisen nur den maßlosen Haß seiner Partei gegen Kirche und Christentum. Wenn er sich als Schutzherr der katholischen Arbeiter gegen die Kirche aufspielt, so lehnen die katholischen Arbeiter diesen Schutzherrn genau so ab, wie sie seine Sozialpolitik ablehnen. (Beifall i. Ztr., Lachen b. d. Soz.)

Abg. Kühn (natl.): Unser Wirtschaftsleben hat sich nicht günstig entwickelt. In den Verwaltungszweigen, die mit Handel und Verkehr zu tun haben, dürfen nicht starre Bureaunkräften an der Spitze stehen. Die Konserwativen geben sich gern als mittelständisch aus, ihre Haltung in der Frage der Fleischversorgung bereist aber das Gegenteil. Wenn es früher hieß: Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt, so muß man jetzt sagen: Haben der Bauer und der Arbeiter Geld, so hat es die ganze Welt. (Sehr richtig! links.) Auch das Zentrum ist nicht berechtigt, sich mittelständisch zu nennen, denn es will den Mittelstand nach konfessionellen Rücksichten trennen. (Beifall b. d. Natl., Zurufe i. Ztr.: Wachtred!) Unser Partei hingegen hat sich des Mittelstandes stets mit der Tat angenommen. Es ist beschämend, wenn ein Deutscher, der seinen deutschen Namen Wetterle in Wetterle umgewandelt hat, in Frankreich Reden gegen sein Vaterland hält. Es geht nicht an, daß man gewissermaßen so im Ausland sein Vaterland vertritt. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. Graf Westarp (Natl.): Der Abgeordnete Fischer hat gestern ein antiliches Schreiben des Staatssekretärs des Innern zu Angriffen gegen ihn benutzt, das durch einen groben Vertrauensbruch in seine Hände gelangt ist. Mit vollem Rechte hat der Staatssekretär gegen dieses Verfahren protestiert. Wenn der Staatssekretär sich dagegen wehrt, daß ein von einem pflichtvergessenen Beamten getriebenes Schreiben hier so verwendet wird, so ist er durchaus im Rechte. Herr Fischer hat erklärt, er halte sich für berechtigt, auch solches Material zu verwenden. Diese Auffassung beweist, daß es für uns völlig unmöglich ist, uns, wie in allen andern Fragen, so auch in der des politischen Anstandes je mit den Sozialdemokraten zu verständigen. (Große Unruhe, Lachen b. d. Soz.) Wer derartiges benutzt, ist nicht besser als der Täter. (Erneute Unruhe b. d. Soz.) Wir richten an den Staatssekretär die dringende Bitte, dieser Pflichterlegung energisch nachzugehen. (Bravo! rechts, Lachen b. d. Soz.) Der Abgeordnete Fischer hat gesagt, daß die Regierung und die konserervative Partei gelogen hätten, als sie seinerzeit behaupteten, die Höhe dienen nicht dazu, die Lebensmittelpreise zu erhöhen. Der Herr Präsident hat sich leider nicht bewogen gefühlt, diesen Anspruch zu rügen.

Präs. Kämpf nimmt den gestern amtierenden Präsidenten gegen diesen Angriff in Schutz. (Beifall links, Unruhe rechts.)

Abg. Graf Westarp (fortfahrend) empfiehlt darauf den konserbativen Antrag, die Regierung zu ersuchen, möglichst bald einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den das

Streikpostenstehen verboten

wird. Das Streikpostenstehen hat sich als ein Mißstand herausgestellt, dem man mit den bestehenden Gesetzen nicht beikommen kann. (Zuruf b. d. Soz.) Ich glaube schon, daß Ihnen der Antrag nicht angenehm ist. (Lachen b. d. Soz.) Daß strafbare Handlungen, die beim Streikpostenstehen begangen werden, bestraft werden können, reicht nicht aus. Es handelt sich vielfach um Antragsdelikte. Dann kommt das Eingreifen des Strafrichters auch zu spät. Gewiß ist es bedauerlich, daß beim letzten Bergarbeiterstreik so viele harte Strafen ausgesprochen werden mußten; aber der Richter muß auch die Folgen in Betracht ziehen, und in solchen erregten Zeiten können einfache Schimpfwörter die schlimmste Wirkung haben. Die Polizeibehörde darf nach der Judikatur nur im Verkehrsinteresse einschreiten; dadurch ist für sie ein Gefühl der Rechtsunsicherheit entstanden, und sie schreitet oft zu spät ein. Deshalb muß das Streikpostenstehen an sich verboten werden. Sein Zweck ist die Einschüchterung der Arbeitswilligen und ihre ständige Bedrohung. (Zustimmung rechts.) In Basel hat ein sozialdemokratischer Regierungsrat als Leiter der Polizei das Streikpostenstehen verboten. (Gut, hört! rechts.) und in England laufen die Industriellen ebenfalls Sturm gegen das Streikpostenstehen. Bei uns ist der ganze Mittelstand für dieses Verbot. Auch die christlichen Gewerkschaften haben einen großen Schutz der Arbeitswilligen verlangt. Auch der Deutsche Handelsrat hält das Verbot für unbedingt notwendig, ebenso die Mehrheit der Handelskammern. Wir wissen, daß die Aussichten unseres Antrags freilich gering sind. Die Freisinnigen, die die Jenaer Stichwahlbestimmungen unterschrieben haben, werden nicht dafür stimmen, weil sie für ein Ausnahmengesetz nicht stimmen dürfen. Es handelt sich hier aber gar nicht um ein Ausnahmengesetz. Ein Ausnahmengesetz ist z. B. die Reichsversicherungsordnung mit ihren Wohlthaten nur für die Arbeiter. Ein Ausnahmengesetz ist auch das Jesuitengesetz. Aber die Sozialdemokraten, die für sich das Ausnahmengesetz verlangen, jeden Arbeiter mit allen Mitteln in ihre Organisation hineinzuzwingen, nennen eben das Verbot des Streikpostenstehens ein Ausnahmengesetz, und daran sind die Freisinnigen gebunden. Auch sonst wird die Volkspartei nicht leicht etwas tun, was der Sozialdemokratie nicht gefällt. Hat sie doch bei der letzten Reichstagswahl das Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie getroffen.

Der Redner geht, vom Vizepräsidenten Dr. Passig mehrfach zur Sache gerufen, in bräutlicher Weise auf die Einzelheiten des Stichwahlabkommens ein. Die Volkspartei ist darum zum Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Parteien ausgehalten. Um so mehr haben die andern bürgerlichen Parteien

Anlaß, sich gegen die Gewalttherrschaft der Sozialdemokratie zu wehren. Der Abg. Lebour hat hier ja offen verkündet: wir wollen die Republik, und zwar tat er das in einer Weise, die jedem monarchischen Empfinden ins Gesicht schlägt. Er hat es gewagt, zu sagen, wenn etwa der englische König ähnliche Aufseherungen tun würde, wie unser Kaiser sie im Elsaß getan haben soll, so würde das englische Volk den Thron in Scherben schlagen. (Abg. Lebour (Soz.): Sehr richtig!) Ober, und das war noch schmählicher für den Kaiser, das englische Volk würde seinem König Gelegenheit geben, auf einem einsamen Schloß in unlättiger Ruhe zu verharren. Deutlich kam in jenen Worten zum Ausdruck, daß Sie den Wunsch haben, das deutsche Volk möge die Wege wandeln, die nach Ihrer Meinung unter solchen Umständen das englische Volk wandeln würde. Mit Gewalt die Monarchie stürzen, das ist Ihr Ziel, denn daß das Hohenzollernhaus ohne Gewalt nicht zu vertreiben ist, wissen Sie so gut wie wir.

Der Abg. Scheidemann hat in einer persönlichen Bemerkung bestritten, in Paris gesagt zu haben, die deutschen Arbeiter wollen nicht auf die französischen schießen. Es soll das nur in einem unbedeutenden Nachmittagsblätchen geandert haben. Ist denn aber der Unterschied zwischen „wollen nicht schießen“ und „werden nicht schießen“ gar so groß? Es kommt doch auf den Zusammenhang an. Der Bericht der „Humanité“ hierüber lautet: „Wir wollen nicht den Krieg; gegen diejenigen, die versuchen würden, uns in diese Welt.aktat hineinzuführen, würden wir uns erheben mit dem Mute der Verzweiflung. Wir lieben und achten die französischen Arbeiter, wir wollen nicht auf sie schießen.“ Von der Verantwortung kommt Herr Scheidemann also nicht los, in ernster Stunde in Frankreich den Eindruck hervorgerufen zu haben, als ob die deutschen Arbeiter bereit seien, unser Vaterland wehrlos zu machen. Wir bitten den Reichskanzler und seine Vertreter, mit aller Schärfe an dem Grundsatze festzuhalten, daß ein Sozialdemokrat niemals mittelbarer oder unmittelbarer Beamter sein kann. Das Beamtenverhältnis ist nicht vereinbar mit dem Wesen der Republik. Es ist Zeit, daß wir uns endlich einmal ermannen gegen die Gewalttherrschaft der Sozialdemokratie. (Lach, hül! b. d. Soz.) Unser Antrag ist nur ein erster behebender Schritt, aber er muß gemacht werden, um zu zeigen, daß Staat und Gesellschaft sich auf ihre Pflicht besinnen! (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortschritt. Vp.): Im ersten Teile der Rede des Herrn Grafen Westarp ist die Hälfte seiner politischen Freunde eingeschlagen. . . .

Vizepräsident Dove: Sie dürfen die Unaufmerksamkeit der Mitglieder des Hauses keiner Kritik unterziehen, wenn diese Unaufmerksamkeit nicht geradezu törende Geräusche hervorruft. (Zurufe rechts.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, fortfahrend): Dann aber hat Graf Westarp meiner Partei eine Vorlesung darüber gehalten, was für ein Wahlabkommen sie abschließen dürfe. Das geschah mit seltener Plumpheit. (Vizepräsident Dove rügt diesen Ausdruck!) Graf Westarp ist als Leiter zu einer solchen Vorlesung berufen, denn wenn die fortwährende Volkspartei nicht wäre, so sähe er nicht in diesem Hause. (Unruhe rechts, große Geisterzeit links.) Das nächste Mal wird er wohl kaum noch auf die Stimmen der Fortschrittler rechnen dürfen. Warum sprechen die Konservativen denn nicht über ihre Wahlabkommen, warum nicht über das „Coburger Bahnband“ oder über den berühmten „braunen Kappen“ von Straßburg und Greifswald? (Unruhe rechts, große Geisterzeit links.) Wer so im Schlauch sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. (Sehr richtig! links.) Sie haben der Sozialdemokratie selbst 15 bis 20 Wahlkreise ausgeliefert. Die heutige Schärfmacherrede des Grafen Westarp nützt keiner Partei mehr als der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nur der Verger und der Jörn über den Ausfall der Wahlen spricht aus dieser Rede, und Sie (zu den Konservativen) hätten noch schlechter abgegriffen, wenn Ihnen nicht die Wahlkreisgeometrie zu Hilfe gekommen wäre. (Sehr richtig! links.) Kein Zeitpunkt ist ungeeigneter, um uns solche Vorwürfe zu machen, als der jetzige, wo wir im vorigen Sommer alle Wehrvorlagen bewilligt haben. (Geisterzeit und Uhl! b. d. Soz.) In nationalen Fragen machen wir uns keine Stellungnahme nicht von irgendwelcher Dankbarkeit abhängig. Aus Liebe zum Zentrum hat Graf Westarp kein Wort über die Affäre Wetterle gesagt. (Lachen i. Ztr.) Das Verhalten des Staatssekretärs des Innern in der Angelegenheit der amtlichen Wahlurnen ist etwas sehr merkwürdig. (Sehr richtig! links.) Er scheint nicht in seiner Eigenschaft als Staatssekretär des Reichsamts des Innern, sondern als preussischer Minister im Nebenamt aufgetreten zu sein. Graf Westarp nimmt es unfreundlich, wenn die Linke Anträge auf Einbringung einer Zuchthausvorlage ablehnt. Dabei will selbst der Staatssekretär Dr. Delbrück von einem solchen Verbot des Streikpostenstehens nichts wissen. Gerade solche Schärfmacherreden, wie sie Graf Westarp eben gehalten, müssen am meisten der Sozialdemokratie. (Sehr wahr! b. d. Vp.) Bei der Beantwortung unserer Interpellation über das Vereinsgesetz im Dezember hat der Staatssekretär sich so beharrlich ausgebrüht, daß man alles mögliche in das Vereinsgesetz hineinlegen kann. (Zustimmung links.) Ueber die Gemeindefiskalisierung hat er in wahrhaft ultramontaner Gesinnung gesprochen, nicht anders wie ein katholischer Bischof. (Lachen i. Ztr.) Wir müssen verlangen, daß den Herren in Rom klargemacht wird, daß wir uns von ihnen bei der Erledigung weltlicher Angelegenheiten nicht auf der Nase herumtanzen lassen. (Lebh. Zuruf b. d. Vp.) Ein Ausbau des Vereins- und Verfallungsgesetzes ist notwendig im Interesse der Erhaltung des sozialen Friedens, ein solcher Ausbau wäre das schönste Jubiläumsgeschenk für das deutsche Volk. (Lebh. Beif. b. d. Vp.)

Abg. v. Morawski (Polen) hebt das Interesse der Konservativen an der Enteignung hervor; so wie die Polen enteignet werden, könnten auch alle Großgrundbesitzer enteignet werden.

Abg. Dr. Quast

(Soz.): Sie läßt moralische Entrüstung des Grafen Westarp über das Stichwahlabkommen zeigt die starke Verärgerung der konservativen Partei. Er hat seine Ausführungen offenbar als eine Art Einleitung zu den preussischen Landtagswahlen gedacht; die konservative Partei fürchtet, daß durch die Empörung über den Trud auf die Landarbeiter eine ihr unangenehme Wehrheit zustande kommen könnte. Für uns war die Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Grafen Westarp und Müller (Meiningen) recht interessant, sie erinnerte an die Ehegespanne von ehemals, die sich streiten, wobei rechts in Chignon fliegt, links ein Auge zerklüftet wird, und die jüngere Generation, in diesem Fall die Sozialdemokratie, sieht erlauft dem Janke der Eltern zu. (Geisterzeit b. d. Soz.) In der Tat müssen wir lachen, wie sie sich gegenseitig Vorwürfe machen, daß sie uns fördern, in Wirklichkeit fördern sie uns beide durch ihre Zoten und Unterlassungen.

Für seinen Rechtsbruch, den Graf Westarp verlangt, in dieser Reichstag wirklich der ungeeignetste Ort und der gegenwärtige Moment sehr schlecht gewählt. Die Auslegung des Koalitionsrechts durch den Staatssekretär ist ganz ungeheuerlich, nach ihm hat im Grunde der Unternehmer darüber zu entscheiden.

wie weit der Arbeiter ein Koalitionsrecht hat. Das Reichsamt des Innern hat auch ruhig zugehört, wie nicht nur der Staatsarbeiter in Preußen, sondern jetzt auch einer weiteren großen Kategorie von Arbeitern das Koalitionsrecht eskamotiert worden ist. Ich meine

die Vernichtung des Koalitionsrechts der Arbeiter in den Wärderei- und Fleischerbetrieben

durch die bekannten Innungsbeschlüsse und ihre Bestätigung durch die preussischen Behörden. Aus Süddeutschland sind berartige Fälle nicht bekannt, das Vorgehen scheint charakteristisch für Preußen beschränkt. In Magdeburg, in Frankfurt a. M. und andertwärts haben die Innungen ihre Mitglieder mit hohen Strafen dazu gebracht, von Vereinbarungen mit den Gehilfen zurückzutreten. Bis in die Tausende gehen die Strafen dafür, wenn ein Unternehmer es wagt, gemeinsam mit einer Arbeiterorganisation eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daß nachher zunächst die städtischen Behörden von Magdeburg und Frankfurt a. M., dann die staatlichen Aufsichtsbehörden diese Innungsbeschlüsse, die gegen die Koalitionsfreiheit aufs allerhöchste verstoßen, gutheissen, ist das Unerhörteste an diesem Vorgang. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und diese Beschränkung der Koalitionsfreiheit besteht heute weiter. Eine große Reihe von Prinzipalen, der Verband der deutschen Wärdemeister, bittet in einer Petition den Reichstag, die Regierung zu veranlassen, sie vor dem

Terrorismus ihrer eignen Berufskollegen

zu schützen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Angeht die Haltung der Behörden braucht man sich nicht zu wundern, wenn die „Deutsche Fleischzeitung“ mit Bezug auf unsere Verhandlungen zur Fleischnot zu schreiben wagte: „Das würde den roten Herrschaften gut gefallen, weiter auf städtische Kosten gestützt zu werden.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist ein Phänomen, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Kein deutscher Arbeiter denkt daran, sich auf städtische Kosten stützen zu lassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nur in der äußersten Not geht er zur Armenverwaltung. Die städtischen Fleischpreise waren im übrigen auch hoch genug, so daß von einem Stützen auf Kosten der Stadt schon deswegen nicht gesprochen werden kann. Auf die Dauer wird es das Zentrum vor seinen Arbeitern nicht länger verantworten können, so wie bisher gegen die Arbeiterinteressen zu handeln. Vor allem hat es alle Lebensmittelbeteuerungen mitgemacht. Ueber den Kaffeegolli hat ein Zentrumsmann einmal gesagt, die Leute könnten ihn ja dann etwas dünner aufbrühen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der nationalliberale Abgeordnete Köllig hat heute behauptet, auch seine politischen Freunde seien für billiges Fleisch. In der Fleischreutungskommission sind es aber gerade die Nationalliberalen, die als Jünglinge an der Wage alle auf Verbilligung des Fleisches gerichtete Anträge abgelehnt haben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich bin noch ein junges Mitglied des Reichstags, vielleicht stehe ich noch recht naiv den Gebräuchen dieses Hauses gegenüber. Darum ist mir wohl die Frage erlaubt: Wie ist es möglich, daß eine Partei sich so mit ihren Worten und Taten in Widerspruch setzen kann. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Das Unternehmerrmaterial, das Graf Westarp vorgebracht hat, magt federleicht. Es ist wohl die Regel, daß 90 Prozent aller Fälle nicht zutreffen, die die Unternehmer beibringen, wenn sie von Arbeiterorganisationen geprüft werden. Die Konserwativen sollten doch lieber offen sagen, daß sie nicht bloß das Streikpostenwesen verbieten, sondern

die Arbeiterkassette an Händen und Füßen fesseln

wollen, damit sie den großen Organisationen der Unternehmer wehrlos gegenübersteht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Vielleicht verlangt Graf Westarp demnach, mit dem Einschreiten der Behörden dürfte nicht bis zum Ausbruch des Streikes gewartet werden, wenn jede Vorbereitung eines Streikes sei bereits als eine des Staatswohls bedrohende Handlung zu betrachten. Daran ist es ja schon hin, wenn

in Magdeburg 400 Teilnehmer an einer Metallarbeiter-versammlung auf die Polizeiwache geschleppt

wurden, um zu untersuchen, ob sich unter diesen 400 ein Arbeiter befände, der einen Streikbrecher beleidigt haben sollte. (Hört, hört!) Die bei jedem Streite herrschende Erregung ist ein Kulturmoment, vor dem der Staat den Hut ziehen sollte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Sie sollte nicht strafbar, sondern strafmildernd bei Gericht ins Gewicht fallen. Härtere Urteile gegen Streikbrecher, als in der Praxis geübt werden, wird Graf Westarp uns höchstens aus Ausland vorlegen können. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir sind der Überzeugung, daß der Reichstag auch diesmal den Antrag der Konserwativen mit übermäßig großer Mehrheit ablehnen wird. (Beifall links.)

Die Sozialpolitik der Regierung hat auch die allerhöchsten Anforderungen einer künftigen Sozialpolitik unerfüllt gelassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Nacharbeit in den Gefängnissen ist bereits in England und Italien abgeschafft; auch Deutschland müßte endlich folgen. Nur dann ließe sich eine wirkliche Rationalität in den Betrieben durchführen. In den Garnitionsbatterien beslagen sich die Soldaten, daß sie keinen militärischen Rang haben; ich halte es eher für möglich, daß diese Herren die ersten Spaulenten bekommen, als daß unter Reichsamt des Innern in die Befreiung der Arbeiter in den Wärdereien mitleidet. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Da hätte das Reichsamt sich schon längst mit den

Zuständen in der heimischen Industrie

und her befaßt müssen. Gerade Frankfurt ist von einem Kranz gewisser Fabriken umgeben, und wir können sehen, wie die Stadt den Millionen der heimischen Industrie entgegenkommt, wie sie ihnen Wald abtrifft, damit sie Kaminröhren und bröckeligen Willen hinbauen. Die Arbeiter aber nennen diese Fabriken Höllen. Es herrschen Zustände, die jeder Menschlichkeit hohn sprechen. Durch giftige Stoffe werden die Arbeiter in entsetzlicher Weise verunreinigt. Zehntausende von Arbeitern gehen jährlich durch diese Fabriken und arbeiten dort 6 bis 8 Wochen, weil sie es länger nicht erdulden können, und gehen dann mit dem Keim der Krankheit fort. Aber gegenüber diesem Gegenstand zwischen Reichsamt und Glend verhält sich das Reichsamt abjektiv müde.

Das einzige Gebiet, auf dem es in den letzten Monaten die Initiative ergriffen hat, ist der Schutz der Säuglinge angehörigen. Wir begreifen den Sinn eines solchen Schutzgesetzes und freuen uns über den Erfolg der jungen Organisation. Freilich regelt der Entwurf noch nicht etwa die schwierigen Arbeitsverhältnisse. Er kümmert der Polizei eine sehr große Rolle in Bezug auf die Anwesenheit ein; auch soll noch jede Überwachung für die Durchsicht des Reichsamt-Regierungs. Die Kommission muß besser geregelt werden, und etwa die Verhältnisse der Säuglinge.

Sehr möglich ist die Lage der herrschenden Klassen. Der, die unter dem verhassten Gewichte der jagenden Dienstposten zu leiden haben. Diese Posten sind nur der halbe Stellenvermittlungsapparat, die

geradezu Meidenhandeln treiben

und die armen Angehörigen ausbauen. Hier sollte das Reichsamt den nötigen Schutz anzuwenden haben. Die Galtende-ordnung kommt in Frage und über die folgenden Angelegenheiten ist uns diesem überleben Gesetz ergeben, bei Graf Westarp

sein Wort verloren. Dabei ist das gerade eins der aufreizendsten Kapitel im Wirtschaftsleben, das revolutionärer wirkt als alle Sozialdemokratischen Neben. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die ganze Zerstückelung unserer sozialen Gesetzgebung, die Scheu vor volkswirtschaftlichen Verbesserungen ist verursacht durch die Scheu der Regierung, die Arbeiter in der Sozialversicherung zu größerer Mitarbeit in der Verwaltung heranzuziehen, die erst einen gesunden Zug in die Versicherung bringen würde. Hier mündet das soziale Problem und das politische. Die gestern wieder von Fischer nachgewiesene Herrschaft Preußens wirkt in Deutschland verhängnisvoll, auch in sozialer Beziehung, denn sie bedeutet die Herrschaft der rückständigsten Unternehmerrasse von der Welt. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Sie bedeutet, daß sich die industriellen Scharfmacher der Junkerklasse als Gehilfen angeschlossen haben und daß das Zentrum als Hauptplan hinter dieser Ehegemeinschaft steht. (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Arbeiterkassette kann nur durch eine Demokratisierung unserer Zustände durchgeführt werden, nur durch

die Beseitigung des Junkereinflusses.

Dann wird Deutschland nicht nur politisch, sondern auch sozial vorwärtskommen. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Abg. v. Meising (Welfe): Als Mitglied der deutsch-hannoverschen Partei erkläre ich gegenüber dem Abg. Dr. Müller (Weinigen), daß wir die Anweisung unserer nationalen Gesinnung als schwere Beleidigung empfinden.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung.

Es folgen

persönliche Bemerkungen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Am 9. Dezember habe ich ausführlich über meine Pariser Rede gesprochen und meine Ausführungen mit den Worten geschlossen: „Wer nach meiner Erklärung fernherhin die erbärmliche Lüge verbreitet, den erkläre ich für einen ehrlosen Menschen.“ Dem habe ich nichts hinzuzufügen. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Graf Westarp (Konf.): Ob Herr Scheidemann mich in mehr oder minder parlamentarischer Form für ehrlos erklärt, ist mir ganz gleichgültig.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Abgg. Dr. Cohn (Nordhausen, Soz.) und Dr. Müller (Weinigen, Sp.) teilt

Präsident Kämpf mit, daß die sozialdemokratische Fraktion namentlich die Abstimmung über die Resolution der Konserwativen auf Bestrafung des Streikpostenstehens beantragt habe.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 1 Uhr.

Schluß: 7¼ Uhr. —

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

111. Sitzung.

Berlin, 14. Januar, vorm. 10 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Lenge, Freiherr v. Schorlemer, Bessler.

Die erste Lesung des Etats.

3. Tag.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Finanzminister bezeichnete das preussische Finanzwesen als eine Verwahrlosung, das Finanzprogramm von 1903 habe sich durchaus bewährt. Der Etat kann sich ja mit seinen 4,6 Milliarden gewiß in der Welt sehen lassen. Wenn wir aber nicht nur auf die Quantität, sondern auch auf Qualität sehen, müssen wir der preussischen Finanzverwaltung schwere Vorwürfe machen. Das preussische Staatswesen ist durch seine Wohlthätigkeitsanstalten für die Masse der Bevölkerung, bringt aber keine Mittel durch direkte Steuern und Verbrauchssteuern auf; diese haben die direkten Steuern sogar schon überbritten. Die Verwaltung muß die sozialpolitischen Aufgaben in den Vordergrund stellen und darf nicht Gewinne aus dem Schweiße der Beamten und aus der Ausbeutung der Arbeiter der Staatsbetriebe einheimen. Bei der glänzenden Finanzlage mußte der Minister eine halbkreisförmige Seiltanzerei ausführen, um zu beweisen, daß man auf die Steuerzuschläge nicht verzichten könne. (Heiterkeit.) Auch wenn das Steuerrecht nicht mehr erlobigt werden sollte, müßten die Steuerzuschläge möglichst schnell aus der Welt geschafft werden. Man weiß noch gar nicht, wie die zu gewärtigende

neue große Militärvorlage

in ihren Kosten gedeckt werden soll. Der Widerstand Preußens gegen die Wehrsteuer in der einzig möglichen Form der Erbschaftsteuer ist auf politische Gründe zurückzuführen. Die Regierung will diese Steuer nicht aus der Hand der Sozialdemokraten entgehen lassen.

Die demagogische Hervorhebung der geringsten sozialpolitischen Lappalien des preussischen Etats ist auch ein Eindringnis der Regierung. Von den neuerwerblichen 3 Millionen des Unterwärtigenfonds sollen ganze 30000 Mark der Not der zahlreichen Beamten der gewählten Verwaltung absetzen. Die Eisenbahnverwaltung erhält 2,1 Millionen. Da aber hier schon die größere Hälfte des Unterwärtigenfonds den höhern und mittleren Beamten zufließt, wird die Verteilung dieser 2½ Millionen ähnlich erfolgen. Und über 1 Million auf 150000 Unterbeamte verteilt, bekommt der einzelne nicht einmal 7 Mark.

(Hört, hört! links.) Diese Schabigheit konnte der Finanzminister nicht einmal dem preussischen Landtag vortragen. Das Wort des kaiserlichen Erlasses von den Staatsbetrieben als Staatsbetriebe gilt heute weniger als im Jahre 1890. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der diesjährige Etat ist für Arbeiter und Beamte noch ungünstiger, als zu erwarten war. Die Regierung verlegt nach wie vor Beamten und Arbeitern das Koalitionsrecht, und zwar mit voller Zustimmung dieses Hauses. Auch das Zentrum tritt ganz offen und unerschrocken für die Entziehung der Staatsarbeiter ein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die preussischen Finanzen sind geradezu reichsfeindlich. Preußen sammelt im Ausgleichs- und andern Sparbüchsen möglichst große Mittel an, um seine Supremacie auch gegenüber dem Reiche zur Geltung zu bringen, während das Reich von der Hand in den Mund leben soll. (Sehr gut! b. d. Soz.) Mit der Zollpolitik bereichern sich die Agrarier selbst und füllen den Reichsbeutel aus der Tasche der großen Masse des Volkes. Die Abhängigkeit des Reiches von Preußen hat sich jüngst wieder bei den Verhandlungen über den Wegerammung im Reichstag im hellsten Lichte gezeigt. Das Reich kann nur dadurch finanziell von Preußen unabhängig gemacht werden, wenn es direkte Steuern bekommt. Deshalb treten wir für die Erbschaftsteuer ein.

Für die

bessere Moral der Politik der bürgerlichen Parteien

und die Konserwativen ein schlagendes Beispiel. Ein Wehrmachtswort der „Kriegszeitung“ bezeichnet die königliche Autorität als Schandwort der Regierung. In der Reichstagsfrage haben die Konserwativen die königliche Autorität vor sich auf die Knie geschworen. (Lachen rechts.) Aus den Ausführungen meines Parteifreundes Fischer im Reichstag über das Schreiben des Herrn Delbald an Herrn von Dölling hat sich die Abhängigkeit des Reiches von Preußen gezeigt. Daraus, daß diese Schreiben zum Kennzeichen sind in die Hände des Reichstages gekommen sei, kann die Regierung keinen Grund für sich heranziehen, ein Eingehen auf ihre gemeinsamen Handlungen hinter den Kulissen

zum Schaden des Volkes abzulehnen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist eine gemeinschädliche Geheimnerei. (Der Präsident bittet, solche Vorwürfe nicht gegen die Regierung zu richten und ihn nicht zu zwingen, zum erstenmal während seiner Dienstzeit einen Abgeordneten zur Ordnung zu rufen. Graf Braschma hat in seiner Etatsrede kein Wort über die Wehrreform gesprochen, um so mehr allerdings bei dem Besuitengesetz. Das zeigt, daß das Zentrum kein Verständnis für die Interessen des Volkes hat. Wir haben jetzt die Beseitigung des Besuitengesetzes verlangt. Das Zentrum hat aber aus wahlstatistischen Gründen ein Interesse an seiner Aufrechterhaltung. Mit einem freibleiblichen Wahlrecht in Preußen wird aber auch das Besuitengesetz fallen.)

Die falsche Politik des Zentrums

hat sich auch bei den Vorgängen im Saarreber gezeigt. Bei der Rede des Handelsministers sah Herr Abgeordneter Jambuch wie ein begoffener Pudel da. (Heitere Zustimmung b. d. Soz.) Der Präsident bezeichnet es als nicht statthaft, Abgeordnete mit „begoffene Pudel“ zu bezeichnen. (Schallende Heiterkeit.)

Das evangelische Gewissen der Konserwativen wird zurückgestellt, um mit dem Zentrum gemeinsam die großen Massen des Volkes zu schädigen. Zentrum und Konserwativen werfen sich gegenseitig den Ball des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie zu. Sie sind sich einig in der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie ist die Achse, um die sich das ganze innere politische Leben Deutschlands dreht. Die christlichen Gewerkschaften haben sich gewandelt, das hat sich im Saarreber gezeigt. Früher waren sie eine Kampforganisation, jetzt sind sie geradezu staatlich konzeptioniert. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die päpstliche Enzyklika molle die Erdrosselung der christlichen Gewerkschaften. Im Saarreber wurde die allgütige Empörung der Bergarbeiter von den christlichen Gewerkschaftsführern in ein falsches Gleis gelenkt,

wurden die Bergarbeiter betrogen.

Die christlichen Gewerkschaften haben die Unterstützung der Sozialdemokratie von vornherein abgelehnt, weil sie von vornherein dem Verfall der Bergarbeiter geplant hatten. Gegen die schroffe und rücksichtslose Hervorhebung des „Herrn-im-Case“-Standpunktes des Handelsministers müssen wir schärfste Verwahrung erheben. Die Arbeiter sind keine Sklaven, die Fabriken keine Kasernen, in denen kommandiert wird. Die nationalliberale Partei wird jetzt von heftigen innern Kämpfen geschüttelt, man verlangt schon eine Verschärfung des Parteistatuts nach dem Grundsatz: Wer nicht pariert, der fliegt! (Große Heiterkeit.)

Es ist schwer, über das Verhalten der Regierung gegenüber der Neuerungszulage keine Satire zu schreiben. Die Regierung soll sogar die geringen Erleichterungen für die ausländische Fleisch-einfuhr schon am 1. April wieder aufheben wollen. Dann wird aber die Fleischsteuer wahrscheinlich noch schlimmer werden. Unsere Landwirtschaft kann unsern Fleischbedarf überhaupt nicht decken und will es auch nicht, weil man dann den Zollgewinn einbüßen würde. Eine gewisse Abhängigkeit vom Ausland wird immer bestehen bleiben, mindestens würden wir doch Fabrikrate und so weiter einführen müssen. Der § 12 des Fleischbeschaugesetzes muß unbedingt aufgehoben werden. Die Einfuhr an Ackerbau-Erzeugnissen im November 1912 betrug 25 Millionen Tonnen. Bis zu diese Mengen im Inland erzeugen, müßten wir noch Jahrzehnte warten. Durch die Teuerung und die Not des Volkes werden die hitzigsten politischen Kämpfe provoziert. Der schädliche Einfluß Preußens auf die Reichspolitik ist dadurch gekennzeichnet, daß die Reichsregierung alle Gefegentwürfe zunächst der preussischen Regierung unterbreitet. Das preussische Wahlrecht enthebt die Abgeordneten der Rechenschaftspflicht gegenüber den Wählern. Im Reichstag sind wir zwei Siebenteile, hier nur ein Dreizehntel. Vielleicht wird einmal im Wege der Reichsreform, die der Staatsrechtslehrer Laband für das Budget in Schwarzburg-Rudolstadt für zulässig erklärt hat, ein freies Wahlrecht in Preußen eingeführt. (Lachen rechts.) Zentrum und Nationalliberale versagen hier vollkommen. Aber die Demokratie ist allenthalben auf dem Vormarsch.

Die Verschleppung der Wahlrechtsreform

ist die letzte Galgenfrist, die Ihnen gewährt wird, darauf können Sie Gift nehmen. (Lachen rechts.) Mit dem 9. Mai v. J. hat sich das Haus ein Denkmal gesetzt, es hat mit dem Protegen Vorhards-Reinert und der Affentomödie Wasser auf unsere Mühlen geleitet. Sie haben während der ganzen Legislaturperiode Zorn gehäuft, Sie werden die Strafe dafür erhalten. Im bevorstehenden Wahlkampf werden wir das ganze preussische Volk mit dem Sturm aufzutreten: Nieder mit dem preussischen Junkertum, nieder mit dem schwarzblauen Mord, nieder mit dem Dreiklassenhaus! (Lebhafte Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. Arnim-Jübedom (Konf.): Das Haus soll nichts geleistet haben? Die 200 Millionen der Besolungsreform kommen meistens den Unterbeamten zugute. Für das Gedeihen der innern Kolonisation im Osten müssen die nötigen Vorbereitungen vorhanden sein. In der Reputationsfrage wird mir im allgemeinen mit der Erklärung des Kultusministers einverstanden. Der Bundesrat mußte eben doch auf Empfindungen Rücksicht nehmen, die sich auf traurige Tatsachen der Vergangenheit stützen. Das Urteil des Zentrumredners ist schief. Gegenüber Dr. Liebknecht bemerkte ich, daß wir dem König dankbar sind, wenn er sein Regierungsjubiläum festlich begehen will. Ich erinnere dabei an das nach den Attentaten gegen Wilhelm I. geschaffene Sozialistengesetz, unter dem nach Webers Geständnis die Sozialdemokratie wirklich schwer gelitten hat. Das fortjüdisch-sozialdemokratische Stichwahlkommen ist das traurigste Ereignis unsrer Politik seit langem. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich fürchte, die Volkspartei befindet sich so im Banne der Sozialdemokratie, daß sie sich schwer davon wird losmachen können. (Lachen links.) Ohne die traurige Verdunkelung des Begriffs von der Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie in weiten Kreisen wäre es nicht zu verstehen, daß z. B. Rosa Luxemburg sich in öffentlicher Versammlung erlauben darf, auszurufen, „es müßte doch ein leichtes sein, diesen elenden Mithrasen unsrer Monarchie zu räumen.“ (Puff! u. Hört, hört! rechts.) Die arge Verirrung der Nationalliberalen des Reichstags, Webel und Scheidemann ins Präsidium zu wählen, wird sich, glaube ich, nicht wiederholen. Es muß endlich Positives geschaffen werden, damit wieder die Zustände herbeigeführt werden, die unter dem Druck des Sozialistengesetzes auf der Sozialdemokratie gelastet haben. (Lebhafte Beifall rechts.)

Zutuzminister Bessler teilt mit, daß die kleinen Amtsgerichte nicht aufgehoben, sondern vielmehr vermehrt werden sollen.

Finanzminister Dr. Lenge polemisiert gegen den Abgeordneten Dr. Wiemer. Der Kultusminister bemerkt, daß Kulturaufgaben bei uns nicht leiben. (Zuruf links: Kultur, nicht Kultus!) Den Beweis ist Dr. Wiemer schuldig geblieben. Die Aufhebung der Zuschläge würde uns in eine Sackgasse führen, unsere Schuldenlastung ist gesund. Viele Leute halten wohl aus Kriegsfurcht die Silbermünzen im Hause, daher der Mangel.

Abg. Dr. Forst (Ztr.) bemerkt gegen Dr. Liebknecht, daß das Zentrum sich deshalb über die Wahlrechtsfrage ausgebreitet habe, weil seine Stellung zu dieser Frage bekannt sei, übrigens werde sie bei den Neuwahlen in dreierlei Offenheit erörtert werden. Dann geht der Redner auf die Reputationsfrage ein und polemisiert eingehend gegen Dr. Friedberg. Sind die Freisinnigen für oder gegen die Aufhebung des Besuitengesetzes? Wir billigen den Juden volle Gleichberechtigung zu, das beweist um Beispiel unsre Stellung zum Schächtverbot. Nach Liebknecht leben wir vom Besuitengesetz, nun, wir wünschen einmütig seine Beseitigung. Es gibt dem Bundesrat eine Blankoollmacht wie kein andres Gesetz. Die Rede Webers beim Erlass des Besuitengesetzes müßte jeder Staatsmann lesen. Er hat gesagt, daß mit der kirchlichen auch die irdische Autorität fallen würde. (Hört, hört! Ztr.) Warum regie sich Dr. Friedberg über den bairi-

den Jesuiten auf, wo doch 1872 auch Preußen einen erlassenen hat. Der Bundesratsbeschluss ist eine Verstärkung der bestehenden Praxis. Die Entziehung des katholischen Votums lobert hell. Man prüfe doch durch eine Kommission die Beschuldigungen gegen die Jesuiten und man wird ihre Unhaltbarkeit einsehen. Der Redner polemisiert dann gegen die antijesuitische Agitation der evangelischen Kirche und stellt die angebliche Freiheit umfänglicher Bestrebungen der angeblichen Unfreiheit des Katholizismus gegenüber. Wenn wir gegen solche Zustände Abhilfe verlangen, so darf man nicht sagen, daß wir damit den evangelischen Volksteil provozieren. (Sturm. Beifall i. Ztr.)

Außenminister von Trott zu Solz betont nochmals die Zuständigkeit des Reichstags und Bundesrats für die Jesuitenfrage und gibt dann eine Darstellung der Rechtslage in der Verhandlung der Jesuiten durch die preussischen Behörden seit 1872. Er schließt damit, daß der Bundesratsbeschluss tatsächlich keine Verstärkung bedeute.

Abg. Graf Nolte (freikons.) hält eine scharfe Antijesuitenrede und wendet sich namentlich gegen die Zentrumsbehauptung, daß die Jesuiten unbedingte Patrioten seien.

Abg. Dr. Lohmann (natl.) beklagt den Luxus unter der Jugend und spricht dann fundentlang über die Jesuiten, wobei er u. a. dem Grafen Praschna Vorspielung falscher Tatsachen vorwirft, was vom Präsidenten gerügt wird. Während eines Teiles der Rede begleitet das Zentrum jeden gegen die Jesuiten gerichteten Satz mit höhnischem Gelächter, bis der Redner dies als Regie bezeichnet, worauf das Lachen aufhört. Dem Abg. von Arnim-Rüsehoff antwortet er mit einer Klage über die Behandlung der nationalliberalen Partei im Osten und den gesellschaftlichen Vorkommnissen ihrer Anhänger durch die konservativen Großgrundbesitzer, wodurch der notwendige Ausgleich zwischen Konservativen und Liberalen erschwert wird. Wir sind nicht in England, wo es nur Konservative und Liberale gibt, bei uns spielen in der Politik zwei Parteien die führende Rolle, die eigentlich keine politischen Parteien sind: die Klassenkampfpartei der Sozialdemokratie und die konfessionelle Partei des Zentrums. (Gelächter i. Ztr. u. b. d. Soz.) Die Sozialdemokratie muß als ein der gefährlichsten und schädlichsten Uebel energisch bekämpft werden, aber mehr als Unterdrückungsmaßregeln würde eine gesunde Sozialpolitik hierzu beitragen. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. Dr. Bachnick (fortsch. Rp.) fordert vom Minister von Dallwitz Aufklärung über die Mittelungen des Reichstagsabgeordneten Fischer in der Wahlurnenfrage, weist weiter darauf hin, daß das Sozialistengesetz die Sozialdemokratie gefördert habe und gibt den Forderungen des Reichstagsabgeordneten die Schuld an dem Abschluß des Stichwahlabkommens mit der Sozialdemokratie. Unser Wahlrechtssystem wurde das letzte Mal nur durch eine Zufallsmehrheit abgelehnt. Die Zehnte der Wahlrechtsabstufung würde gerade beim Mittelstand heiteres Kopfschütteln erregen. Die Wahlrechtsfrage ist die Schicksalsfrage Preußens, sie wird auch der Inhalt des Wahlkampf sein. (Beifall links.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Die Behauptung des Reichstagsabgeordneten Fischer, daß mein Ministerium die Einführung von Wahlurnen verhindert habe, ist erst durch den Vordränger zu meiner Kenntnis gekommen, und ich muß erst Bericht darüber abwarten. Ein einziges Ressort ist gar nicht in der Lage, derartige Maßnahmen des Reiches zu verhindern. (Beifall bei der Fortschrittlichen Volkspartei.)

Ein Schlußantrag wird gegen Fortschrittler, Sozialdemokraten und Polen angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Wiesner (Zentrum), daß er die Darstellung des Handelsministers über den Saarstreit, die neuerdings große Unruhe unter den Saarbergleuten hervorgerufen habe, gern beachtlich haben möchte.

Abg. Borchardt (Soz.): Dieser Debattenschluß ist ein bewundernswürdiger Schritt in die schimmigen Geflogenheiten der Vergangenheit dieses Hauses. Jede Partei hat zwei Redner gehabt, nur vor den Polen und uns hat man Schluß gemacht, und das, nachdem von Arnim von der Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie gesprochen und uns wieder mit den Altentaten von 1878 in Verbindung gebracht und ein neues Sozialistengesetz verlangt hat. Wenn man uns da nicht mehr antworten läßt, so ist das ein demagogisches Wahlmanöver. (Räuf.) Das gehört nicht zur Geschäftsordnung! Herr Borchardt hat 2 Stunden über das Jesuitengesetz gesprochen, ich wollte nur noch über den Etat sprechen. Sie irren gewaltig, wenn Sie uns monoton zu machen glauben! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Korjanty (Pol.) beklagt, daß er die unwarhaken Angaben des Ministers v. Dallwitz und die gemeingefährlichen Behauptungen des Abgeordneten v. Zedlitz nicht zurückweisen könne. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck.)

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. v. Arnim (kons.) bemerkt gegenüber dem Abgeordneten Dr. Lohmann, daß derjenige, der einen Scheidemann zum Vizepräsidenten des Reichstags wählte, sich doch über sein Vorleben genau orientieren müsse. (Weiterheit b. d. Soz.) Gegenüber dem Abgeordneten Borchardt bemerkt er, daß er die Sozialdemokratie nicht mit den Altentaten von 1878 in Verbindung gebracht habe.

Abg. Dr. Frieberg (natl.) erwidert dem Abgeordneten Liebenicht, daß bei den Nationalliberalen ein Verlangen nach Annäherung an die Konservativen nicht bestehe. (Weiterheit. Ruf b. d. Soz.: Lohmann!)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) wendet sich in persönlicher Bemerkung gegen polemische Äußerungen des Abgeordneten Doktor Borchardt. Auf der rechten Seite, insbesondere vom Abgeordneten von Bappenheim mehrfach laut gerufen, daß dies nicht persönlich sei. — Präz. Dr. Graf v. Schwerin-Löwis (zur Rechten): Ueberlassen Sie doch mir die Entscheidung, was in den Reden einer persönlichen Bemerkung fällt. Ich erlaube dem Redner nur das richtigzustellen, worin er mißverstanden wurde.

Der Etat geht an die Budgetkommission. Donnerstag 11 Uhr: Wahlprüfungen, Reaktreditinterpellation. Schluß 7 Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

Die Bildungsarbeit der Partei. Interessante Einblicke in die Bildungsarbeit der Partei gewährt eine Statistik, die die Leipziger Parteigenossen aufgestellt haben. An den Herbstkursen, die in 17 Lehrstellen erteilt wurden, beteiligten sich 812 Personen, darunter 89 Genoffinnen. Die Altersstatistik der Kurssteilnehmer wies das überraschende Resultat auf, daß gerade das junge Parteielement am schwächsten vertreten war, nämlich nur mit 6,7 Prozent, während die Altersklasse von 31 bis 40 Jahren 37,2 Prozent der Besucher umfaßte. Die Volksschule hatten die Kurssteilnehmer bis auf 42 bejucht. Diese 42 hatten Bürger- und höhere Schulbildung genossen. Die Ermittlungen über die Berufstätigkeit der Kurssteilnehmer zeigten, daß die kapitalistische Fron manchen Genossen abhält, an seiner Weiterbildung zu arbeiten, aber sie zeigt auch, daß bei manchen Arbeitsschichten das Bildungsbedürfnis verhältnismäßig schwach vorhanden ist. Die Kurse sind gänzlich kostenfrei. —

Von der Parteipresse. Das polnische sozialdemokratische Parteiorgan Preußens, die „Gazeta Robotnicza“ (Arbeiterzeitung) in Katowitz, das bisher dreimal wöchentlich erschien, hat den Titel „Dziennik Robotniczy“ (Arbeiter-Tageblatt) erhalten und erscheint seit dem 1. Januar täglich. —

Bereins-Rolender.

Deutscher Arbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Versammlung am Sonntag den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Wilhelmstraße im „Zukunftshaus“ (ehemalig des Feilenhauer im „Zukunftshaus“, Lützowstraße 24, Die Verwaltung.

Verband der Steinseher. Am Sonntag den 18. Januar, nachmittags 8 1/2 Uhr, Generalversammlung Tischlergasse 22.

Mittlerer-Verband von Magdeburg und Umgegend. Sonntag den 18. Januar, vormittags 11 1/2 Uhr, Delegierten-Sitzung im Restaurant von Weiß in der Neuen Altstadt, Neuhaldensleben-Straße.

Alle Freunde der Radfahrer-Verein Panzer. Jeden Donnerstag Uebungsfahrten bei Wähter.

Diebstahl. Männer-Turnverein. Sonntag, 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im Lokal des Herrn R. Wölter.

Gr.-Osterleben. Arbeiter-Radfahrer-Verein (Ortsgr. Gr.-Osterl.) Donnerstag den 16. Januar Versammlung bei der Witwe Strumpf. 16.

Remsdorf. Arbeiter-Radfahrer-Verein, Ortsgruppe Remsdorf. Sonntag den 19. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, Versammlung bei Käfer. Sonntag den 18. d. M. Vorstandssitzung. 26.

Klein-Osterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Partei- und Gewerkschafts-funktionäre und der Vorstände sämtlicher Vereine am Orte. 106.

Osternstedt. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 18. Januar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Landhaus“ (W. Neumann). 19. Der Vorstand.

Weiterhufen. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Paulmann.

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Grand Salon“.

Burg. Offenbacher Frauen-Krankenkasse. Dienstag den 21. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Grand Salon“. 32.

Schönebeck. Deutscher Arbeiter-Verein. Sonntag den 18. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“. 35.

Briefkasten.

H. R., Georgenplatz. Als niedrigste Sätze sind festgesetzt: Für den Bestand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden 6,80 Mark, für jede folgende Stunde 1 bis 2 Mark. Bei erscheinenden Umständen erhöhen sich diese Sätze noch. Diese Mindestsätze kommen aber nur zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Sie finden ferner Anwendung, wenn die Zahlung aus Staatsfonds, aus Mitteln einer milden Stiftung oder einer Krankenkasse zu leisten ist. Im übrigen ist die Höhe der Gebühr nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach den Schwierigkeiten der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu bemessen. —

K. L., Ummendorf. Der Vater soll Strafantrag stellen. —

D. L., Weiterhufen Straße. Nein! —

Marktberichte.

Magdeburg, 14. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, stetig, gut 188—198, mittel 180—186, gering bis 158 Mt. Roggen inländischer ruhig, gut 168—188 Mt., gering bis 158 Mt. — Roggen inländischer ruhig, gut 168—188 Mt., gering bis 158 Mt. — Hafer inländischer ruhig, gut 175—185 Mt., mittel 155—174 Mt. — Mais runder ruhig, gut 148—151 Mt. —

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königlich Preussische) Klassenlotterie 1. Klasse 2. Ziehungstag 14. Januar 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr u. St.-N. f. B.) (Nachdruck verboten)

144 804 663 653 873 1162 80 222 475 501 79 714 54 923 61 2038 (300) 188	379 488 691 616 728 842 84 951 3351 (200) 430 585 723 4073 175 295 435 958 73	5259 82 354 448 49 908 699 951 73 6006 288 463 649 812 24 91 7058 86 193 271	72 332 601 30 60 712 54 857 8302 72 657 89 0180 686 650	10285 403 687 1485 500 854 12021 27 74 154 452 635 (100) 951 13207 (100)	627 38 714 816 14058 143 48 229 408 729 21 87 860 15146 437 (100) 68 679 778	936 16045 71 113 333 (50 000) 446 84 965 985 90 17050 127 72 744 961	18002 15 (100) 60 62 443 824 71 969 1977 337 412 553 611 823 (200)	20298 82 467 696 704 73 21072 696 741 68 (200) 87 22027 64 139 61 (100)	66 953 23121 46 85 223 448 783 (100) 827 24164 367 38 440 72 689 859 25076	721 489 625 874 946 26260 794 27081 204 654 23083 116 365 418 29112 13	76 439 592 82 756	31064 904 15 918 31851 638 32115 320 606 11 17 785 82 892 952 33070 843	63 411 752 69 821 80 894 34331 626 772 90 934 3526 141 256 70 343 581 637	713 36019 83 160 735 968 37289 62 679 731 (100) 395 36013 44 161 469 93 698	690 40772 882	40028 286 212 34 57 322 510 56 651 41187 763 973 42028 857 941 72	43070 249 423 633 694 948 44182 232 61 290 88 490 582 738 900 91 45012 63	141 221 359 402 402 637 80 721 46191 501 637 82 75 988 47235 378 824 910 47	48043 124 608 941 40834	50156 263 90 442 69 70 83 524 795 856 974 51057 282 321 25 45 422 665	703 363 82232 372 827 56 945 59 53005 298 387 503 845 954 85 54104	80 280 422 689 851 85 958 52589 311 47 583 619 92 761 901 56094 354 451	80 606 57495 58320 718 (100) 27 38 80 940 57 69044 661	60159 351 433 607 62 61132 202 473 642 92 917 62195 273 428 825 83020	(100) 80 180 211 608 78 894 64248 242 482 556 674 740 65071 468 95 507 66320	801 33 67040 434 662 73 707 835 63207 28 39 678 765 89011 243 341 458	809 77	70123 60 318 82 561 66 714 810 960 71418 211 334 603 670 734 72141	42 289 443 532 36 641 876 73250 97 378 74116 365 701 75001 231 568 941 75207	946 778 77421 585 96 938 48 787 831 38 952 78028 109 263 641 924 79151 65	260 381 (100) 424 86 547 707 9 61 928 86	80881 94 31276 689 816 978 82238 490 522 87 91 798 958 83237 49 614	35 558 998 84208 43 319 64 497 626 703 (100) 955 135047 433 (100) 39 534 672	82625 390 (100) 786 993 87588 83 850 55 88082 105 69 634 53 701 15 (100)	89072 115 42 319 786	90281 386 92 684 76 91186 260 474 981 92204 882 93241 337 612 (100)	770 94146 441 95518 64 95 607 73 903 47 (100) 86272 434 629 705 13 74	97138 (100) 93 325 444 579 616 37 87 739 85 877 982 85 (100) 93437 689 793	873 99062 296 354 830 629 33 951	109504 28 88 (200) 608 28 99 (100) 837 105169 60 92 101 356 540 810	(300) 583 82400 40 633 67 939 103276 420 65 651 745 104278 572 340 105156	299 300 (200) 551 (100) 727 829 106058 133 45 284 477 736 107237 955 67 949	108309 447 516 77 (200) 85 656 (100) 923 84 109189 319 38 439 732	111028 459 (200) 641 878 11061 196 601 795 112055 117 99 398 625 817 46	85 115287 445 89 534 479 765 97 99 994 114393 35 877 957 115057 82 86	(100) 144 276 90 608 785 110896 72 543 62 771 117355 627 740 118017 108394	425 341 10105 233 531 878	120104 68 278 535 647 673 779 937 67 121199 272 858 95 710 959 122267 853	123018 85 621 658 619 81 813 124094 387 613 125603 574 643 880 126132 (200)	478 619 820 723 812 120 127148 234 369 (200) 645 750 812 82 953 128051 688 607	76 128813 996	130051 68 110 84 295 487 541 131055 135 (100) 680 823 132030 151 65 820	474 596 784 132046 91 377 489 691 774 134103 64 757 974 135359 686 765	901 136063 314 409 712 77 832 904 137163 260 18 397 612 22 893 998 138078	113 51 385 578 764 866 803 95 139642 (100) 784	140182 278 553 (100) 453 540 692 45 781 935 181144 280 318 540 615 34 35 (100) 828	142389 518 673 982 143026 187 61 66 438 616 (200) 862 952 144127 226 580 84	802 40 145193 462 690 789 824 936 146113 76 392 550 625 (100) 737 62 915	147326 476 698 822 148126 30 404 37 77 611 685 942 149177 328 960 729	722 41 82 868 154109 294 822 89 322 155317 478 688 931 36 156078 798	865 157122 73 435 93 938 158054 811 98 528 787 159077 202 487 953 (100)	165010 256 743 83 843 290 161113 76 721 81 809 337 900 65 162122 63	68 224 (200) 72 825 74 163229 445 559 619 858 922 164033 477 98 607 943 94	165143 (100) 720 427 508 166095 556 441 654 712 (100) 60 805 82 167098 104	(200) 72 85 208 331 90 93 427 114333 35 877 957 115057 82 86	425 341 10105 233 531 878	170080 348 483 74 524 63 606	173041 531 76 823 87 712 (100) 97 174050 843 823 175198 247 333 799 844 932	176750 745 972 (100) 177012 45 146 300 345 (100) 658 737 811 38 178184 232	389 538 (200) 688 865 96 179084 289 374 680	180059 271 832 804 670 807 837 181144 280 318 540 615 34 35 (100) 828	182027 347 751 74 861 88 183003 320 74 409 605 728 891 (100) 92 91 184129	480 605 (100) 85 80 783 183183 299 339 185122 250 448 530 185114 611 638 193 640	923 (100) 54 73 188002 127 443 517 782 39 87 876 948 189514 611 638 193 640	190005 496 188161 878 849 61 192130 315 563 704 397 193027 122 465	636 38 836 39 92 194000 (100) 365 483 532 (30 000) 195027 122 465	424 41 (100) 196450 76 601 49 770 984 197014 55 155 87 100 (100) 76 403 569	608 28 50 766 42 829 90 198182 241 559 659 199235 84503 678 764 839 947	200245 337 844 (200) 713 201011 117 254 322 578 740 94 202264 326 471	547 74 858 203322 401 448 768 887 926 67 204079 259 652 71 825 40 72 929	205007 107 14 207 89 486 514 656 68 812 (100) 60 814 29 206140 48 598 726	965 (100) 207014 155 225 633 175 83 951 208013 28 192 251 767 638 209601	57 439 872	209565 709 889 211022 178 83 82 361 212070 213005 118 831 329 37 472	67 616 21 26 848
---	---	--	---	--	--	--	--	---	--	--	-------------------	---	---	---	---------------	---	---	---	-------------------------	---	--	---	--	---	--	---	--------	--	--	---	--	---	--	--	----------------------	---	---	--	----------------------------------	---	---	---	---	---	---	--	---------------------------	---	---	--	---------------	---	--	---	--	--	---	--	---	--	---	---	--	--	--	---------------------------	------------------------------	---	--	---	---	---	--	---	--	---	---	---	---	--	---	--	------------	--	------------------

Magdeburg.

Magdeburg, 14. Januar. (Städtischer Markt und Viehmarkt.) Auftrieb: 487 Ferkel und 2000 Schweine, 106 Hammel, 307 Ferkel und 1000 Schweine, 245 Ferkel, 151 Schafweide, 2073 Schweine. Bezahl für 100 Ferkel: Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Ferkel: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 50—51 Mt., b) vollfleischige, ausgewaschene im Alter von 4 bis 7 Jahren 47—50 Mt., c) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 48—49 Mt., d) mäßig genährte junge, gut genährte 48—49 Mt., E. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 48—52 Mt., b) vollfleischige jüngere 48—47 Mt., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 48—47 Mt., d) Ferkel und Ferkel: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 48—49 Mt., b) vollfleischige, ausgewaschene Ferkel höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 48—47 Mt., c) ältere ausgewaschene Ferkel und wenig gut entwickelte jüngere Ferkel und Ferkel 98 bis 94 Mt., d) mäßig genährte Ferkel und Ferkel 84—87 Mt., e) gering genährte Ferkel und Ferkel 80—83 Mt., F. D. Gering genährte Jungvieh (Ferkel) 40—45 Mt., L. Rinder. A. Doppellender: fetter Mast 80—88 Mt., B. Mast 68—76 Mt., C. Mast 68—76 Mt., D. Mast 68—76 Mt., E. Mast 68—76 Mt., F. Mast 68—76 Mt., G. Mast 68—76 Mt., H. Mast 68—76 Mt., I. Mast 68—76 Mt., J. Mast 68—76 Mt., K. Mast 68—76 Mt., L. Mast 68—76 Mt., M. Mast 68—76 Mt., N. Mast 68—76 Mt., O. Mast 68—76 Mt., P. Mast 68—76 Mt., Q. Mast 68—76 Mt., R. Mast 68—76 Mt., S. Mast 68—76 Mt., T. Mast 68—76 Mt., U. Mast 68—76 Mt., V. Mast 68—76 Mt., W. Mast 68—76 Mt., X. Mast 68—76 Mt., Y. Mast 68—76 Mt., Z. Mast 68—76 Mt., AA. Mast 68—76 Mt., AB. Mast 68—76 Mt., AC. Mast 68—76 Mt., AD. Mast 68—76 Mt., AE. Mast 68—76 Mt., AF. Mast 68—76 Mt., AG. Mast 68—76 Mt., AH. Mast 68—76 Mt., AI. Mast 68—76 Mt., AJ. Mast 68—76 Mt., AK. Mast 68—76 Mt., AL. Mast 68—76 Mt., AM. Mast 68—76 Mt., AN. Mast 68—76 Mt., AO. Mast 68—76 Mt., AP. Mast 68—76 Mt., AQ. Mast 68—76 Mt., AR. Mast 68—76 Mt., AS. Mast 68—76 Mt., AT. Mast 68—76 Mt., AU. Mast 68—76 Mt., AV. Mast 68—76 Mt., AW. Mast 68—76 Mt., AX. Mast 68—76 Mt., AY. Mast 68—76 Mt., AZ. Mast 68—76 Mt., BA. Mast 68—76 Mt., BB. Mast 68—76 Mt., BC. Mast 68—76 Mt., BD. Mast 68—76 Mt., BE. Mast 68—76 Mt., BF. Mast 68—76 Mt., BG. Mast 68—76 Mt., BH. Mast 68—76 Mt., BI. Mast 68—76 Mt., BJ. Mast 68—76 Mt., BK. Mast 68—76 Mt., BL. Mast 68—76 Mt., BM. Mast 68—76 Mt., BN. Mast 68—76 Mt., BO. Mast 68—76 Mt., BP. Mast 68—76 Mt., BQ. Mast 68—76 Mt., BR. Mast 68—76 Mt., BS. Mast 68—76 Mt., BT. Mast 68—76 Mt., BU. Mast 68—76 Mt., BV. Mast 68—76 Mt., BV. Mast 68—76 Mt., BW. Mast 68—76 Mt., BX. Mast 68—76 Mt., BY. Mast 68—76 Mt., BZ. Mast 68—76 Mt., CA. Mast 68—76 Mt., CB. Mast 68—76 Mt., CC. Mast 68—76 Mt., CD. Mast 68—76 Mt., CE. Mast 68—76 Mt., CF. Mast 68—76 Mt., CG. Mast 68—76 Mt., CH. Mast 68—76 Mt., CI. Mast 68—76 Mt., CJ. Mast 68—76 Mt., CK. Mast 68—76 Mt., CL. Mast 68—76 Mt., CM. Mast 68—76 Mt., CN. Mast 68—76 Mt., CO. Mast 68—76 Mt., CP. Mast 68—76 Mt., CQ. Mast 68—76 Mt., CR. Mast 68—76 Mt., CS. Mast 68—76 Mt., CT. Mast 68—76 Mt., CU. Mast 68—76 Mt., CV. Mast 68—76 Mt., CV. Mast 68—76 Mt., CW. Mast 68—76 Mt., CX. Mast 68—76 Mt., CY. Mast 68—76 Mt., CZ. Mast 68—76 Mt., DA. Mast 68—76 Mt., DB. Mast 68—76 Mt., DC. Mast 68—76 Mt., DD. Mast 68—76 Mt., DE. Mast 68—76 Mt., DF. Mast 68—76 Mt., DG. Mast 68—76 Mt., DH. Mast 68—76 Mt., DI. Mast 68—76 Mt., DJ. Mast 68—76 Mt., DK. Mast 68—76 Mt., DL. Mast 68—76 Mt., DM. Mast 68—76 Mt., DN. Mast 68—76 Mt., DO. Mast 68—76 Mt., DP. Mast 68—76 Mt., DQ. Mast 68—76 Mt., DR. Mast 68—76 Mt., DS. Mast 68—76 Mt., DT. Mast 68—76 Mt., DU. Mast 68—76 Mt., DV. Mast 68—76 Mt., DV. Mast 68—76 Mt., DW. Mast 68—76 Mt., DX. Mast 68—76 Mt., DY. Mast 68—76 Mt., DZ. Mast 68—76 Mt., EA. Mast 68—76 Mt., EB. Mast 68—76 Mt., EC. Mast 68—76 Mt., ED. Mast 68—76 Mt., EE. Mast 68—76 Mt., EF. Mast 68—76 Mt., EG. Mast 68—76 Mt., EH. Mast 68—76 Mt., EI. Mast 68—76 Mt., EJ. Mast 68—76 Mt., EK. Mast 68—76 Mt., EL. Mast 68—76 Mt., EM. Mast 68—76 Mt., EN. Mast 68—76 Mt., EO. Mast 68—76 Mt., EP. Mast 68—76 Mt., EQ. Mast 68—76 Mt., ER. Mast 68—76 Mt., ES. Mast 68—76 Mt., ET. Mast 68—76 Mt., EU. Mast 68—76 Mt., EV. Mast 68—76 Mt., EV. Mast 68—76 Mt., EW. Mast 68—76 Mt., EX. Mast 68—76 Mt., EY. Mast 68—76 Mt., EZ. Mast 68—76 Mt., FA. Mast 68—76 Mt., FB. Mast 68—76 Mt., FC. Mast 68—76 Mt., FD. Mast 68—76 Mt., FE. Mast 68—76 Mt., FF. Mast 68—76 Mt., FG. Mast 68—76 Mt., FH. Mast 68—76 Mt., FI. Mast 68—76 Mt., FJ. Mast 68—76 Mt., FK. Mast 68—76 Mt., FL. Mast 68—76 Mt., FM. Mast 68—76 Mt., FN. Mast 68—76 Mt., FO. Mast 68—76 Mt., FP. Mast 68—76 Mt., FQ. Mast 68—76 Mt., FR. Mast 68—76 Mt., FS. Mast 68—76 Mt., FT. Mast 68—76 Mt., FU. Mast 68—76 Mt., FV. Mast 68—76 Mt., FV. Mast 68—76 Mt., FW. Mast 68—76 Mt., FX. Mast 68—76 Mt., FY. Mast 68—76 Mt., FZ. Mast 68—76 Mt., GA. Mast 68—76 Mt., GB. Mast 68—76 Mt., GC. Mast 68—76 Mt., GD. Mast 68—76 Mt., GE. Mast 68—76 Mt., GF. Mast 68—76 Mt., GG. Mast 68—76 Mt., GH. Mast 68—76 Mt., GI. Mast 68—76 Mt., GJ. Mast 68—76 Mt., GK. Mast 68—76 Mt., GL. Mast 68—76 Mt., GM. Mast 68—76 Mt., GN. Mast 68—76 Mt., GO. Mast 68—76 Mt

Ab 16. Januar 1913:

(Unwiderruflich nur bis 31. Januar)

Gastspiel des Berliner Vaudeville-Operetten-Ensembles

mit dem grossen Schlager 81

Der Tanz-anwalt

Vaudeville-Operette in 2 Akten von Pordes-Milo und Erich Urban

Musik von Walter Schütt

In den Hauptrollen die berühmten Wiener Operetten-Stars

Polly Koss und Emil Guttmann.

Vorher der Spezialitätenteil:

5 große Schlager 5

A. C. de Egos

Wulstige Dackelspiele.

Pikkolo Roberto
Xylophon-Virtuose.

Alfred Heinen
mit neuen Schlagern.

Miß Silvia und Pierrot
in ihrem Originalakt mit 70 Tauben.

Paris-Trio
komischer Luftakt.

Zentral-Theater-Kinematograph.

Jeder Besucher der Premiere am Donnerstag den 16. Januar erhält gratis die

Nr. 8 der Zentral-Theater-Revue.

Inhalt: Der Tanzanwalt — Das Variété des 19. Jahrhunderts von Emil Perlmann — Schabküll von Dr. Hans Heinz Ewers. — Mia Marretti, eine Artistengeschichte von Karl Conte Scapinelli — Alberici — Bunte Wappe — Biederisch.

Das Tagesgespräch

für Magdeburg werden

die 3 Schlußtage

Donnerstag
Freitag
Sonntag

Inventur-Räumungs-Verkaufs

bringen und Ihnen erneute Vorteile bringen. Für sämtliche Artikel sind die Preise nochmals erheblich ermäßigt, zum Teil bis

50%

Einige Schlager-Beispiele lasse ich hier folgen:

3 Schlager-Serien Herren-Anzüge
schönste englische Muster, beste Ausführung, vollständiger Makereis

1. regulärer Wert bis 30.00 jetzt nur 21.50	2. regulärer Wert bis 33.75 jetzt nur 26.50	3. regulärer Wert bis 49.00 jetzt nur 33.50
---	---	---

2 Schlager-Serien Herren-Ulster
moderne englische Stoffarten, tadellose Verarbeitung, schicke Formen

1. regulärer Wert bis 33.00 jetzt nur 21.50	2. regulärer Wert bis 42.00 jetzt nur 31.00
---	---

2 Schlager-Serien Winter-Joppen
Prechtig, sehr dicke Qualitäten

1. regulärer Wert bis 7.75 jetzt nur 5.50	2. regulärer Wert bis 12.75 jetzt nur 9.50
---	--

Hüte = Mützen = Hosenträger
unglaublich billig!

Der letzte Vorrat von **Damen- u. Mädchen-Konfektion**
zu jedem nur annehmbar. Preise.

Kleiderstoffe
unvergleichlich billig, besonders vorteilhaft für die Konfirmation.

Ein großer Posten **Musselin** 15 Meter

Ein großer Posten **Musselin** reine Wolle 35 Meter

Ein großer Posten **Gardinen** weiß und creme 23 Meter

Fenster-Gardinen 2 Schleier 1.48 und besser.

Abgepaßte Rouleaus weiß und creme 1.18 und besser.

Gardinen-Spitzen Meter von 5 an.

Ein Posten **Schürzen** weiße u. farbige zum Ausjuchen pro Stück 75

Schlafdecken große Posten jetzt nur noch 82

Große Posten Damen-Schnürstiefel neueste Form, Derbyschnitt, mit Lackkappe und Pressfallen. 4.90

Herren-Zugstiefel 3.70
Herren-Schnürstiefel 3.80
Herren-Schnallenstiefel 3.90

Ballschuhe schwarz und weiß von 1.45 an

Kinder-Schnürstiefel aus kräftigem Bog- und Chevreaulleder nur 1.95

Damen-Kamelhaar-Tuchschuhe 98 Paar nur 98

Kinder-Plüschpantoffel mit extra starker Filzsohle, nur 48

Auf Winter-Schuhwaren trotz der erheblich herabgesetzten Preise noch **Extra-Rabatt von 10%**

Dachdeckerschuhe sehr haltbar, jetzt nur noch 84

Der Vorrat Pelz-Waren

soll zu nie gekannt niedrigen Schleuderpreisen geräumt werden.

Uhren
und
Gold-waren
praktische
Konfirmations-
Geschenke

Nickel-Uhren gute Werte jetzt 2.10	Nickel-Uhren beste Ausführung, gute Werte jetzt 3.25	Moderne Kavaller-Uhren Prima Werte jetzt 5.95
Silberne Damen- und Herren-Uhren 8.50 und besser. garantiert gute Werte jetzt		
Goldene Damen- u. Herren-Uhren in großer Auswahl ganz außerordentlich billig.		
Große Posten Damen- u. Herren-Uhrketten		
Ein Posten lange Damen-Uhrketten zum Ausjuchen jetzt nur 1.45		
Ringe, Broschen, Krawattennadeln, Armbänder		
Mod. Rock- u. Blus-Nadeln 35 Stücken- auswahl und besser	Eine Partie Manschettenknöpfe 18 3 Ausjuchen Paar und besser	Freundschaftsreifen große Auswahl jetzt 40

Adolph Michaelis

Ratswaageplatz 1, an der Fontäne.

Walhalla
Theater.
Täglich
Konzert und Variété-Vorstellung.
— 2 Ensembles. —
Eintritt frei!

Stadt-Theater.
Donnerstag den 16. Januar
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
4. Abend. Serie Rot.
Gastspiel des fgl. russ. Kammer-
sängers Alois Pennarini.
Der Evangelistmann.
Freitag den 17. Januar
Sar und Zimmermann

Fürstenthor-Theater
Dir. Müller-Lipart.
Eing. Prälatesstraße.
Gänzlich neu für
Magdeburg!
Das Mädchen auf Irwege
engl. Sch. in 8 Akten;
alle 9 U. h. abends
Vorzugst. gett.
Nachm. u. 4000
Menschen haben
d. St. allein am
Standard-Theater in London

Stephanshallen
— 2. Rich. Fröhner, —
Abends 8 Uhr 100
Variété-Vorstellung.
Streng bezogenes Programm
für Familien-Substium.
Vorzeiger dieser
Amorce hat außer Sonn-
abend und Sonntag freien
Eintritt.

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 16. Januar
Großer durchschlagender Erfolg
Der Frauenfresser
Freitag den 17. Januar
Der liebe Augustin.
Sonntag den 18. Januar
Der Frauenfresser
Montag den 20. Januar
Benefiz für Sola Karolin.
Die geschiedene Frau

Kleine Anzeigen!
Ankauf
Verkauf
Familienanzeigen
usw.
werden gegen Vorausbezah-
lung von allen unfern Aus-
trägern angenommen.
Verlag „Volksstimme“.

und
Polsterwaren
Möbel
142 im
Möbelhaus
gegründet 1845
W. Diesing
Zischlermeister
4 Dreienbrezelstr. 4
Seitzahlung gestattet!
Bei je 10 Mark Anzahlung
für 100 Mark Möbel.

Hausfrauen-Verein
Magdeburg, Neuer Weg 12
Handarbeits- und Hauswirtschafts-Seminar
nebst Seminar-Vorlesung.
Beginn der neuen Kurse nach Ostern.
Anmeldungen bis spätestens Ende Januar ehesten. **Der Vorstand.**

Frelreligiöse Gemeinde.
Ankunft verschied. am Dienstag früh nach kurzen
Seben unter Aher Freund und Kollege
Herr Louis Lühr.
Seine Beerdigung nach 11 Uhr für heute Ge-
meinde für ein großes Gebet.
Der Vorstand.
H. Dieck, Schriftf.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.
Nachruf.
Am Sonntag den 14. Jan.
wurde unser Mitglied,
der Herr
6.

Louis Lühr
im Alter von 41 Jahren.
Der Verstorbene war ein
tüchtiger Arbeiter.
Seine Beerdigung findet am
Freitag, den 17. Januar,
um 12 Uhr, von der
Kirche aus statt.
Der Vorstand.

Drehbank-Monteur
unabhängiger Reiseunternehmer, für
schweren Arbeitsschlag ist nach
Krankheit zu Hause geblieben. Stellung
zu beenden und sich zurückzuziehen
mit Abgabe der bisheriger Tätigkeit
in. Sonntagsruhe ist. **Expedition der Volksstimme.**

Freitag früh 12 1/2 Uhr
wird plötzlich unsere liebe kleine
Töchter und Schwester **Else**
im 4. Lebensjahr. Dies jagt
mit der Hitze ein hohes Fe-
ber herbe.
Freitag, den 14. Januar.
Hermann Frey u. Frau.
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 17. Januar,
um 12 Uhr, von der
Kirche aus statt.

Gratulationskarten empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

Todesanzeige.
Am Dienstag den 14. Jan-
uar entschlief sanft nach
kurzem, schwerem Kranken-
lager mein lieber Mann,
der Rentant 110
Louis Lühr
Im kühlen Beilied bittet
Wittwe Luise Lühr
geb. Ahl.
Die Beerdigung findet am
Freitag den 17. Januar,
nachmittags 4 1/2 Uhr, von
der großen Kapelle des Be-
friedigungsorts aus statt.

Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter.
Nachruf.
Am Dienstag früh verschied unerwartet nach kurzem,
schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied und Kollege, der
Rentant der Schneider-Ordnungsstelle **Louis Lühr**,
im 42. Lebensjahre. 113
Seit 1890 Mitglied, hat er, solange er noch in unserm
Berufe tätig war, für unsre Sache in aufopfernder Weise
in den ersten Reihen gekämpft, später, als Rentant, ist er
treues, braves Mitglied geblieben. Sein guter Charakter
sowie sein aufopferndes Wesen haben ihm ein ehrenvolles
Gedenken sämtlicher Kollegen. Die Beerdigung findet am
Freitag den 17. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der
Kapelle des Westfriedhofs aus statt. **Der Vorstand.**

Bezugsquellen - Verzeichnis

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polsterwaren
größt. Geschäft dies. Art. a. Platz
S. OSS WALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Breiweg 118
Möbel u. Waren
auf
Kredit.
Beachtung erbeten.
Begründet 1872.

Neutra!

Bürgerliches Brauhaus
Garnrod a. H.
GERO-BRAU

Cracauer Branerie G. m. b. H.
Sandagen, Gummiw.

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bierbrauerei, Bierhandlg.
Rätzel, R. (A. Müller), Friedr.-St. 3.
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditorien
Niemann, Gustav, Salke

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breiweg 124

Cigarr.-Handl., Tabake
M. Krüger Wwe., Linsburgerstr. 31

Dentisten
Zahn Karl Seidel
Breiweg 129 II

Drogen u. Farben
Ludwig, Ewald, Fermerleben.
Otto Schmatzdagen, Gr. Diederstr. 25

Fahrräd., Nähmasch.
Schaper, Otto, Anhaltstr. 302.
Brennabor, Tadellos-Bäder.

Flaschhdg., Dellkat.
Bestler, Th., Neustädter Str. 25 b.
Martha Heise, Kobepfortestr. 64.

Patentbüro Peters
Prälattenstr. 29. Magdeburg.
Telef. Nr. 3718

Fleischerel
Arnold, Otto, Freiestr. 21.
O. Blum, Peterstr. 8. Sp. Th. Wst. 57a.
Hortfeld, H., Jakobstr. 31.
Karl Dänhardt, Breiweg 101.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlensstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 8.
Kriger, Gustav, Cracau.

Kolonialwaren
Haberland, Friedr., Petriförder 1.
Otto Helnecke, Jakobstr. 31.
Klopp, A., Buck-, Grusonstr. 2.
Viebig, K., Sud., Lomsd. Weg 15

Kohl, Holz, Grudekoka
Scheel, A., Halberstädter Str. 65.

Kurz-, Weiß-, Woll-, Strümpfe
Neumann, E., B. Schöneb. Str. 105

Manufakturwaren
Karlowitz, A., Diederstr.

Obst u. Grünwaren
Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20 b.
Hartmann, Helarich, Neust. Str. 2

Uhren u. Goldwaren
Breckle, O., Wilhelm-Stadt Arndstr. 56

Weiß- u. Wollwaren
Louise Kühns, Becka, Schönb. Str. 23
Schöne, Sidony, K. Schäfer- u. Weberstr.

Warenhäuser
Mohr, Emil, Gr. Otterleben.

Wild u. Geflügel
Fraund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., N., Lötischhofstr. 8

Burg
Gust. Götz, Lederhdl. Waagestr.
Uhren u. Goldwar.
Otto Oake
Breiweg 52.
Färberei
Färberei Chem. Wäscherei.

Förderstedt
CARL BATHGE
Groß-Salze

Aken a. E.
Fz. Heesemann, Bäck., Konsumlief.
M. Taube, Bäckerei, Konsumlief.
G. Naumann, Kohlen, Brikkett. T. 18

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.
Manufaktur u. Mode-
waren, Konfektion.

Frohse a. E.
W. Heinz, Bäck., Kond., Breiweg
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Gommern
Friedr. Böppnick, Fleischermeist.
W. Dobritz, Polzw. Hütte, Mühl. usw.
W. Herrndorf, Schuh u. Lederhdlg.
G. Bohm, Uhren, Goldw. u. Brillen
H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.

Neuhaldensleben
Rich. Kneisel, Bäcker u. Konditor.
Drogen, Farben,
Kolonialw., Zigaren
W. Troch, Kolonialw., Würst.
A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderlief.
K. Wernicke, Bäckerei u. Konditor.
W. Perlitze, Möbel, Spieg., Polsterw.

Oschersleben
S. Hamlet Manufakturwaren
Herren-, Damen-Konfekt.
P. Unverhau, Dampfbäckerei.
Max Staudt, Drog., Farb., Tapeten
A. Winkelmann, Hüte u. Mützen.

Osterwieck
F. Zwicker, Manufaktur a. Modew.

Schönebeck a. Elbe
P. Günther, Alkoholfabrik u. Bier.
Reinhold Pfeffer, Bst., Feinbäckerei.
E. Hummel, Brot-, Feinbäckerei.
K. Thiemer, Brot- u. Feinbäckerei.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.
A. Brennecke, Schuhw. Bg. Repl. Werkst.

Stassfurt
S. & M. Grohn u. Hort-Kont.
Stendal

Bergbauerei A.-G.
Otto Richter, Brauerel.
W. Rannwerth, Eastanfl., Brauerel.
K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 2.
M. Fiedler, Lederhdlg., Karstr. 15.
G. Stabenow, Fleischermeister.

Thale a. H.
Wilh. Wiese, Kolonialw., Dellkatese.

Wanzleben
O. Schmerschneider Nachf. Manufaktur.

Wernigerode-Hasserode
Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.

M. Gornemann, Kolonialwaren.
W. Hildebrandt, Kaufm. f. Lebensmittel.

W. Wegener, Kornbranntweinbr.

Wolmirstedt
A. Fricke, Elbeuer Landbrot.

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichlerich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Palast-Theater Burg.

Vergessen Sie nicht, das neue Programm sich anzuschauen!

Asta Nielsen

in
Das Mädchen ohne Vaterland

hat sich selbst im Spiel überboten. im weiteren ist dieser Film im heimischen Ausland als auch inhaltlich ein Glanzwert allerersten Ranges.

Großartig, wunderbar, einzigartig und herrlich die Kritiken der geehrten Besucher lauteten.

Zeitiges Kommen sichert Platz zu diesem Riesenprogramm.

Burg. 249

Kranken- und Sterbekasse der Handwerker zu Burg.

Sonntag den 19. Januar, vormittags 11 Uhr

Generalversammlung

im Höhenzollernpark.

Tagesordnung:

- Jährlicher Rapportbericht, Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes.
- Wahl des Vorstandes, der Revisoren und des Krankenbesuchers sowie Festsetzung der Gehälter.
- Sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand. Otto Grande, Vorsitzender.

Burg. 53

bei wöchentlichem Vergütung, auch von auswärtig, sucht zu Herrn

Rob. Schulze, Malermeister
115 Charlottenstraße 1b.

Burg 53 Burg
Hohenzollernpark
- Jub. Otto Masuhr -
Bellmanns
Quartett-Sänger
kommen
Sonntag den 19. Januar.

Am Sonnabend den 18. Januar findet unser diesjähriger

Maskenball

im Gesellschaftsalon **Wesler Ursch**, Friedrichsplatz 2, statt, wozu wir Freunde und Gönner herzlich einladen.

Für Heberauschungen ist bestens Sorge getragen. (siehe Plakate.)

Durch Mitglieder eingeführte Gäste hab. Zutritt.

- Saalöffnung 7 Uhr. -

Der Festleiter.

Burg Burg

Roland-Lichtspiele

Fräulein Chef

eine große Liebesgeschichte in 3 Akten
Spielbauer 1 Stunde
la. Schauspieler, erstklassige Kräfte

großes Eifersuchtsdrama!
Es ist das erstmal, daß in Burg so ein Film gezeigt wird, welcher eine atemberaubende Spannung hervorruft.

Hierauf weitere Schlager.
Einen großen Weltklager bietet Ihnen

Anverdientes Leid

großes Drama in 3 Akten
Wegen seines hinreichenden Inhalts u. vorzüglicher Plastik mußte der Film in allen Theatern bis jetzt prolongiert werden. Das ist ein Zeichen, daß der Film ein großer Schlager sein wird.

Länge 1350 Meter Spielbauer 1 1/2 Stunden
Humorischer Schlager unserer Kinostunden **Mag ist wasserfeste.**

Großes Drama: Die Macht der Güte
mühsam reichend und herzerweichend, 450 Meter lang
Siziani die weiteren Schlager und die Einlagen.
Auführung dieser Schlager ab
Mittwoch, 15. bis Sonnabend, 17. Januar.

NB. Vorsicht! dieses spielt am Mittwoch nur die Hälfte auf familialen Klagen.

Um recht zahlreichen Besuch bitten
Der Geschäftsführer.

Kaufhaus

Conitzer & Co

Schönebeck, Salzer Straße 15 u. 17
Einkaufshaus in Berlin

Inventur-Räumungs-Verkauf

in allen Abteilungen unsers Hauses
zu ermäßigten Preisen.

Restbestände

und

: Reste :

bis **50%** im Preise herabgesetzt.

von Damen-Konfektion, Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Damen- und Kinderhüten, Pelzwaren, Gardinen, Teppichen, Herren- und Knaben-Garderobe, Schuhwaren usw. ..

von Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwar., Inletten, Damasten, Tuchen, Hemdenstoffen, Barchenten, Gardinen, Läuferstoffen, Möbelstoffen, seidenen Bändern, Spitzen, .. Tressen und Besätzen usw. ..

Sonntag den 19. Januar in den Tanzpausen Auftreten des

Arbeiter-Athletenbundes Abt. Buckau, Sportklubs Viktoria
Musteriege und Gebr. Kordon.

Küchensettel der
Magdeburger Volkstische
Große Marktstraße 12.

Donnerstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.
Freitag: Schellfisch mit Mostischsauce und Salzkartoffeln.

Union-Theater

Neustadt

Achtung! Achtung!
3 Dramen 3

Die rote Jule

soziales Sittendrama in 3 Akten
Erstaufführung in Magdeburg

Frühlingsrauschen

Drama aus dem Künstlerleben
in 3 Akten

sowie das weitere erstklassige Programm.

Passage-Café

Edlischhofstraße 20, in sofort preiswert zu verkaufen oder zu verpachten. 112

Sägerhof. Grünwalde.

Maschinen und Heizer Schönebeck

Am Sonnabend den 18. Januar im festlich dekorierten Saale des "Sägerhofs"

Maskenball

Sie vier besten Masken werden prämiert.

- Preis für Damen 1 Damenfahrrad.
- Preis für Damen 1 Damenuhr.
- Preis für Herren 1 Tafelaufsatz.
- Preis für Herren 1 Rauchfisch.

Herrenmasken 50 Pf. Damenmasken 30 Pf.
Zuschauer 25 Pf.

Einladungen sind beim Komitee im "Sägerhof" zu haben.
Maskengarderobe ist von abends 6 Uhr an im Lokal zu haben.
Es ladet hierzu ein **Das Komitee.**

Neuhaldensleben

1. Neuh. Konzertina-Klub Gut Ton

Am 18. Januar im Herzogs Saal
Gr. öffentlich. Maskenball

Jeder Besucher wird durch die humoristischen Auftritte seine Lustmüden in höchster Erregung bringen, weil nur der Hauptdarsteller durch Erhaltung der Maskenrollen, um noch Gutes leisten kann. - Außerdem ist der außerordentlich kunstvolle Clown Kuffel engagiert, der das Neuhaldensleben Publikum durch seine Spezialität in Verwunderung setzen wird, und für jeden eine Überraschung haben wird. Um zahlreichen Besuch bitten

Das Komitee.

Saalkapazität 6 Uhr. - Anfang 8 Uhr.
Musikbeginn 9 Uhr.

Um jedem Gelegenheit zu geben, besuche man in diesem Jahre die Maskenballpartien

Damen 50 Pf. und Herren 50 Pf.

Der Vorstand ist bei H. Theuerling, Fr. Hügel, Hedwig, Witzel, Gammel (Königsplatz).

Sitzplätze in der Zutritt verboten.

Die drei besten Herren- und sieben besten Damenmasken werden prämiert. Die Preise sind bei G. Sandermann eingezahlt.

Hohendodeleben

Männer-Turnverein (A.-T.)

Sonntag den 19. Januar

Großes Rappenfest

verbunden mit **Bockbier-Rummel** im Vereinslokal.

Hierzu laden ergebenst ein

Der Vorst. Alfred Coerd. Der Vorstand.

Die Zeit

Unterhaltungsbeilage zum Volksstimm

Nr. 13 Magdeburg, Donnerstag den 16. Januar 1913

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(12. Fortsetzung.)
Trotzdem ihm das Blut in den Schläfen hämmerte und er mit seinem Knirschen und Stöhnen Eigenlärm genug erzeugte, konnte Philipp doch nicht das Sindergeräusch hören, das gleich darauf im Schlafzimmer anhub, das sich gerade über dem Salon befand. Er lauschte. Alle drei Sinder weinten, und dozovischen glaubte er Garrys Stimme zu vernahmen.

„Ach, es ist doch wirklich —“ rief er laut aus, mit der Faust nach oben drohend. „Kann sie nicht wenigstens den Kindern ihren Schlaf gönnen?“ Und er erhob sich vom Sofa und tappete sich nach der Tür hin. Wenigstens war nun sein Studierzimmer frei. Er konnte sich da einrichten und zu Bett legen. Das wollte er tun. Und dann mochte sie anstellen, was sie wollte — er machte nicht mehr auf. Und er stieg die Treppe hinan.

Aber er hatte noch nicht die obere Diele erreicht, als da oben eine Tür aufging und flackernd Lichtschein den Flur erhellte. Es war die Frau Käthe, die in Nachthauben und Schlafrock da herumgeirrt. Sie schlug die Tür auf nach Philipps Zimmer ein und ließ einen kleinen Schreckensruf aus, als sie ihn plötzlich unvermutet von unten aus der Finsternis emporkundend sah.

„Ach, Philipp, was ist denn bloß?“ flüsterte sie außer Atem, sobald sie sich von ihrem Schrecken erholt hatte. „Mein — mein — ich sagel! In dem Hause kommt man doch nicht zur Ruhe! Ich stege schon eine ganze Weile hoch und höre das laute Reden in Deinem Zimmer. Seit Ihr denn schon wieder aneinander geraten? Und dann kommt sie plötzlich rübergeföhrt ins Kinderzimmer und schreit auf, wirft sich in die Betten, daß die Kleinen natürlich aufwachen und vor Schreck mitheulen! Du wolltest ihre Mutter vergiften, ergöhst sie den Kindern. Gist häßlich Du ihr gegeben und gesagt, es wäre am besten, wenn sie sich selbst recht schnell aus dem Wege räume! O Gott, was ist denn bloß? Rede doch! Wie siehst Du denn bloß aus?“

Doktor Dorn hielt sich am obersten Treppenhofen fest. Er vermochte sich tatsächlich kaum mehr aufrechtzuerhalten. „Sag gut sein, Mutter.“ stieß er mit Anstrengung hervor, „ich kann Dir jetzt nicht Rede stehen. Ich weiß nicht, wie's gekommen ist — sie hat eben ihren Unfinn geschwätzt wie gewöhnlich und mich gemeinigt bis aufs Blut.“

„Mein Gott ja, ich kann mir's ja denken.“ versetzte die alte Dame, indem sie ihm beruhigend über Schultern und Arme strich. „Aber wie war denn das mit dem Gift? Das hast Du doch nicht gesagt, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht. Frag mich jetzt nichts mehr — ich kann nichts mehr davon hören. Und sie will ich nicht mehr sehen! Wenn sie bis morgen mittag das Haus nicht verlassen hat, dann verlasse ich es. Es ist mir ganz gleich, was daraus wird — es ist nun schon alles eins! Im Geschäft bracht der Ruin — soll doch das ganze Haus und die ganze Familie mit in die Prälisse gehen! Gütige Nacht, Mutterchen.“

Merlel.

* Liebe auf den ersten Blick? Ein amerikanischer Psychologe hat vor kurzem einige amerikanische Damen von der Feder befragt, wie man es eigentlich mit jener oft genannten „Liebe auf den ersten Blick“ zu halten habe. Sie cystriert, jene plötzlich auftretende Verengeltendheit, wie sie von Hunderten von Frauen empfunden in allen Abwandlungen besungen, von Millionen von Mädchen in allen Einzelheiten besungen worden ist. Es existiert jenes Verflopfen und Zittern, Erdröhen und Stottern, wenn abet vom Schicksal für einander bescheidene Menschen, die an hundert andern gleichmäßig vorbeigegangen waren, sich plötzlich begegnen. Kurzum, die Frage, ob es eine Liebe auf den ersten Blick gibt, wird von den weislichen Bewohnern des neuwestlichen Parnasses einstimmig bejaht. Aber da gab es auch noch eine Frage: Ansticht. Eine der betragten Damen, die sich nicht geschämt hat zu bekennen, daß sie ihren Gatten aus Liebe geheiratet hat, ist nach Prüfung der Vorgesichte ihrer Ehe zu dem Schlusse gelangt, die wirkliche Liebe beginnt mit W e i s s e n. Die Ehefe ver dient gemerkt zu werden, dann man sie gelegentlich — man ist niemals vor gewissen menschlichen Situationen gefeit! — in eigener Ungewissenheit auf ihre Stichhaltigkeit prüfen kann. Daß die große Liebe leicht in großen Maß umschlagen, gehört schon zu den Gemeinplätzen der Finsternis-Psychologie, aber daß es einen Prozeß eingetragener Ehe gibt, daß die Ehe ist, kann wahrhaftig nicht als Wissenschaft angesehen werden. Als alleiniges Gesetz wird man allerdings die Erfahrung setzen aus der Art geschlagener Schriftstellerin nicht profanieren dürfen, für alle Fälle wird aber jetzt so manches hüben oder drüben unerschört kühn machende Herz neue Sophismen schöpfen können: es muß nicht auf den ersten Blick sein, — was nicht ist, kann noch werden. Und also nicht nur: „was sich nicht, das nicht ist“, sondern noch mehr: wer uns jetzt nicht mag, kann uns später noch häßlich lieben.

Bigenerrästel.

Kenne einen besonderen Raum, wächst unter dem Himmelraum, Erbsärlis wächst seine Arone, Stimmelnwärts seine Wurzel?
Sich erirnt im Wasser nicht, sich verbrennt im Feuer nicht, sticht und Hitze fern ist nicht?
Ein Koter zieht aus einem Waibe Lebendige hervor?
Es wöhlt sich und wöhlt sich immerdar, und doch bleibt es schwarz, so wie es war?
In einem Reichthaus sieht ein gar böser Hund?
Es läuft und läuft und läuft doch nicht weg, es steht sich nach Sonnenstein und sieht ihn doch nie?
E a a a

Sumor und Sastre.

Begreiflich. A.: „Sieh nur, wie hochmütig und eingebildet die Ködier des Kuruzschiffers ist!“
B.: „Das ist begreiflich! Um die dreht sich ja auch alles!“
Wenig genommen. A.: „Ich bitte alle Beugen, genau auf meine Fragen zu antworten und nur Sachen vorzubringen, die selber gesehen oder gehört wurden. Was einem von Dritten erzählt wurde oder was man vom Hörensagen weiß, hält nur auf.“
So, bitte Beuge Seidmaier!
Sie sind am 27. November 1881 geboren?“
„Ich glau!“
„Was soll das heißen — ich glau?“
„Ja ich weiß es ja nur — vom Hörensagen?“
Der Hebe. Der Sinderdiner geht mit dem Stängelbeutel herum einzuwachen und kommt dabei auch zu einem bekannlen Miktionär. Dieser schüttelt indes den Kopf: „Ich gebe nichts für die Miktion!“
„Dann“ flüstert der Sinderdiner ihm zu und hält ihm die Gammelbüchse hin, „nehmen Sie sich nur Ihr Schwerstein heraus; das Geld ist für die Heben!“

Guter Grund. M i e t e: „Warum steigen Sie gerade mich, der ich doch nur die armfellige Manfarte unterm Dache bewohne?“ — G a u s i r t: „Sa, sehen Sie, Sie mußten aber auch die Treppe an meissen ab!“

Druck und Verlag W. F r a n k e n f u c h u. C o., verantwortlich Redakteur E m i l M i e t e, sämtlich in Magdeburg.

Naturwissenschaft.

David und Goliath des Weltmeers. Von einem interessanten Kampfe zwischen Raubwalpinnen und Schwertfisch plaudert ein gelehrlicher Mitarbeiter des „Kosmos“, Handelslehrer für Naturkunde, in Degenberst: „Bisshen Meutalebonen und den Walfisch-Neuen im westlichen Ocean halten wir eines Morgens in vorgerückten Stunden aus einer Herde heraus drei Stachelhäute erbeutet, und am Nachmittag war das Schiffchen von den Walfischen im vollen Gange. Sogar die Mastspitzen waren von den Walfischen heruntergerufen worden. So kam es, daß ein einzam herumgambundender Raubwalbe nicht gemeldet wurde, der da plötzlich aufstand, kaum 100 Meter von der Spitze des Schiffes entfernt. Gleichzeitig mit ihm erschienen aber der gegen 5 Meter lang verbeenden Raubwalpinnen und ein schlanker, an Länge die Delfin noch überragender Schwertfisch. Die drei mögen der Leutathen schon eine Weile verflocht haben, und zwischen jenen und diesem kam es zu einem Kampfe, dessen Hauptzüge nicht vor unsern Augen sich abspielte. Wie ein langierter Körper schloß der Schwertfisch auf den Stachelhäute los, mit dem spitzen Fortsatz seiner Oberlippe, der er den Namen bekommt, nach der Bewegung machend, bietet dem Angreifer die Stirn, der Stoß trifft das stöbe, hartnackige Kopfpolster unter kumpfen Minifeln und verflocht dort eine lange weisse Facke. In der Mischung des gemeinmen Walfischs vorwärts getrieben, gleitet der Schwertfisch über den Raubwalb hin, der jetzt stachelhäute sich aufrichtet. Wie ein großer grauer Felsblock ragt der plump Körper aus der wackelnden schwimmenden Haut, die kleinen Augen funkeln boshaft, der ungewöhnliche Rücken flacht auf, und eye der Schwertfisch seine volle Bewegungskraft wieder erlangt hat, ist er gefast. Ein knirschendes Knachen und Schütteln ein deutlich bemerkbarer Gesandton, und das Schwanzende des entzwey gebissenen Mäunders ver schwindet in der stöhnenden Föhle des Stachelhäute. Die Walfische sind imputlichen auch nicht faul gewesen, sie haben sich an den Klauen des Meeres verflochten, ihm Spant und Spackelchen ab reißend. Durch heftiges Drehen um seine Längsachse schüttelt der Walfische die Schwanzspitze ab, dann läßt er nach rückwärts sich fallen; die gewaltige Schwanzspitze schwebt einen Augenblick in der Luft, um in nächsten mit schallendem Schlag auf den einen der Reinger herunterzufallen und ihn zu ratender Blut geräusche Leutathen verflocht ist, manchmal mit dem ganzen Körper über den Meeres spiegel emporkundend, bis Säger und Gefagter unfern Meeres einschweben.“

Wissenschaft.

Ein eigenartiges Schiff für Tiefseeforschung ist jetzt in Delfin harten best-mittes 90 Fuß langes Motorboot, das nach einer Mit teilung der New-Yorker Handelszeitung, einen Boden von fast halbenem Safelglas besitzt. Das originale Boot soll nämlich mit Unterwasserlichter ausgestattet werden, die auf erhebliche Tiefen hin einen Einblick in die Wundenwelt der Tiefsee gestatten.

Eine fossile Seezeit. In einer Kongrebe der Zementfabrik bei Woburn, wo schon öfter interessante vorweltliche Funde gemacht worden sind, wurde jetzt das Skelet einer Seezeit beobachtet. Der Fund wies dem Walfischer Meuseum überreichen.

Die regenerierte Gegend der Erde. Aher galien die Wenden von Cherrapuzi in Sibirien und des Kamerunpik mit etwa 4 Meter Regenhöhe im Jahre für die niederschlagsreichen Gebiete der Erde. Nach einer Mitteilung von W. Strohle in der Meteorologischen Zeitschrift werden diese Regenmengen aber noch sehr wesentlich übertrieben durch die bei Beobachtungen und besonders bei Kap Kap an der östlichen Küste beobachteten und gemessenen Regenmengen. Diese betragen im Jahre 1911 mehr als 6 Meter; es wurde augenscheinlich festgestellt, daß es sich hierbei um die normale jährliche Regenmenge handelt. Kap Kap liegt auf 46 Grad 50 Min. Südbreite und auf 75 Grad 37 Min. westlicher Länge von Greenwich, an der Westküste der Gaskinzel Lantia.

Wissenschaftliche Erzeugung von Krebsgeschwülsten? Wie aus Koppenhagen berichtet wird, hat der Professor der pathologischen Anatomie an der dortigen Universität, Dr. Kobannes Nibger, in der dortigen Medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über seine jüngsten Krebsforschungen gehalten, worin er über eine Reihe von Versuchen Bericht erstattete, die er über den Ursprung der Krebskrankheit angestellt hat. Folgender lautet, daß es ihm gelungen ist, in dem Magenack von Ratten Krebsgeschwülste künstlich zu erzeugen. Er konnte auch so weit fortsetzen, daß er die Rattenstümmel nicht direkt den Ratten aufsetzte, sondern die Ratten & W mit Kakerlaken fütterte, die Larven von Rattenwürmern in sich trugen. Die Larven entwickelten sich dann in den Magenackern zu ausgewachsenen Rattenwürmern und riefen die Geschwülste hervor. Sollten diese Versuche der wissenschaftlichen Nachprüfung standhalten, so würden sie für das große Problem der Entstehung des Krebses von weittragender Bedeutung sein.

